

Landesbibliothek Oldenburg

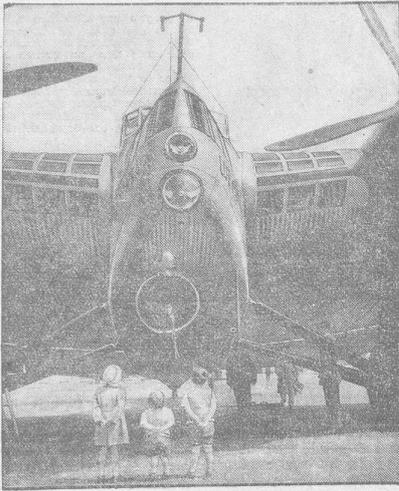
Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

169 (24.6.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-788721](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-788721)

Ein impotantes Bild von „D 2500“



Vorderansicht des mächtigen Kumpfes der neuen Kunstseidenmaschine „D 2500“. Ein Vergleich mit den Kindern im Vordergrund gibt einen Eindruck von den riesigen Dimensionen des neuen Flugzeuges, das neben 7 Mann Belastung 34 Passagiere und eine große Menge Fracht und Post befördern kann.

demnach, ob die staatliche Polizei allein mit den kommunikativen Aufgaben zu fertig wird, daß sie die Sicherheit und Ordnung besser gewährleisten als bisher, wo der schlechteste Bürgerkrieg ja fast Tag für Tag seine blutigen Opfer gefordert hat. Es wird deshalb erwogen, im Benehmen mit der geschäftsführenden preussischen Regierung für die besonders bedrohten Gebiete den Ausnahmezustand zu erklären. Zu konkreten Beschlüssen sind die bisherigen Erörterungen zwar noch nicht gediehen. Sollten sich die kommunikativen Aktionen aber in den nächsten Tagen fortsetzen, ohne daß es der Polizei gelingt, sie erfolgreich zu unterdrücken, so wäre nach der Klärung der sonstigen Beziehungen zwischen Reich und Ländern, wie sie durch die Differenz über das Uniform- und Demonstrationswesen akut geworden sind, wohl mit entsprechenden Maßnahmen von Seiten der Reichsregierung zu rechnen.

Der Reichsinnenminister Freiherr von Gadi hat in diesen Tagen von den militärischen Verbänden die Satzungen und sonstigen grundlegenden Bestimmungen angefordert. Es handelt sich dabei um die Überbrückung der Verbände, die der Reichsinnenminister bei seinem ersten Auftreten vor der Presse angekündigt hat, und die übrigens von seinem Vorgänger einmal geplant gewesen, aber nicht durchgeführt worden ist. Die Satzungen werden zur Zeit in den Kreislagen des Reichsinnenministeriums geprüft. Von dem Ergebnis, das noch einige Tage auf sich warten lassen wird, ist noch nichts bekannt. Die ganze Maßnahme stellt die Durchführung einer Reichsaufsicht über die politischen Verbände dar, freilich im milden Sinne. In politischen Kreisen rechnet man nicht damit, daß sich besondere Weiterungen hieraus für die Verbände ergeben werden. Man wird jedoch erwarten müssen, daß hier nicht falsche Mißdeutungen am Tag gelegt wird. Die Bundesleitung des Reichsbanners hat erst Ende der letzten Woche eine Aufforderung an ihre Unterbezirke ergehen lassen, neue Satzungen aufzustellen und sich für neue Aufgaben zu rüsten. Nachdem das Reichsbanner vor einigen Monaten sich den Anschein zu geben versucht hatte, als rüste es ab, möge man jetzt bei der allgemeinen Satzungsprüfung beim Reichsinnenministerium sehr genau darauf achten, was in diesen Wochen vorgeht, vielleicht auch außerhalb des Rahmens der tatsächlichen Statuten.

Dr. Goebbels gegen die Reichsinnenpolitik

Dr. Goebbels gegen die Reichsinnenpolitik, Berlin, 23. Juni. In einer Kundgebung der NSDAP im Sportpalast sprach am Donnerstagabend Dr. Goebbels über die politische Lage. Er führte aus: Das Kabinett von Papen sei nicht das Kabinett der NSDAP. Ein nationalsozialistisches Kabinett wäre gleich mit einem fertigen Programm ausgestattet und hätte dieses Programm nicht in langatmigen Erklärungen dem Volke vorgelegt, sondern sofort in die Tat umzusetzen. In den vergangenen Wochen habe das Kabinett schon viel Vertrauen, und zwar durch eigene Schuld, verloren. Das jetzt in den Straßen Berlins Barrikaden gebaut wurden, sei die Schuld der Jünderpolitik der Reichsregierung. Eine nationale Regierung von der Prägung der NSDAP hätte nicht die Brünning'schen Notverordnungen unverändert aufgenommen, sondern sie sozial gestaltet und nicht gefordert, daß die Vermögen noch mehr von ihrem fargen Unterhalt abgeben müssen. Sie hätte die Opfer gerecht verteilt und am stärksten belastet die Banken und Börsen, sie hätte am stärksten die übermächtigen Gewinne befreit und die roten Wogen davon abgeleitet. Das Volk würde selbst freiwillig noch opfern, wenn es das gute Ziel dieses Opfers vor sich sehe und wenn eine Regierung ihm mit gutem Beispiel vorangehe. Die innerpolitische Schwäche des Kabinetts von Papen hätte jeder Beschreibung. Wenn die SM wieder erlaubt worden sei, so sei das nichts anderes als die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes. Wenn unter Österreicher Länder gewonnen worden seien, das Volk verboten durchzuführen, so sei kein Grund vorhanden, weshalb Herr von Gadi bei den brennenden Regierungen nicht ebenfalls die Aufhebung des SM-Verbots durchführe. Die NSDAP fordere von der Regierung, sie die Leben und Gesundheit ihrer Parteigenossen beschütze. Wenn sie es nicht könne, so solle sie der NSDAP, das Recht geben, sich selbst zu schützen. Dr. Goebbels schloß mit der Ablehnung der Papen'schen Notverordnung, die ungerichtet in der Letztverteilung sei und eine Fortsetzung der Brünning'schen Politik mit sich bringe.

Unruhen in Berlin und im Reich

Wieder Todesopfer

Berlin, 23. Juni. Nachdem es bereits in der vergangenen Nacht in verschiedenen Stadtteilen, besonders in Moabit, zu zahlreichen organisierten Überfällen von Kommunisten gekommen war, sammelten sich die Kommunisten am Donnerstagmorgen wiederum in der Gegend von Moabit und versuchten das Einschleusen der Polizeibeamten durch Aufreißen des Straßenspalters zu verhindern und Barrikaden zu bauen. Die Polizei, die mit Schnellwagen sofort zur Stelle war, nachdem der Berliner Polizeipräsident bereits gestern erhöhte Dienstbereitschaft verfügt hatte, vertrieb die Kommunisten mit dem Gummiknüppel und nahm zwei Unruhestifter fest. Den ganzen Mittag über sammelten sich immer wieder erregte Gruppen. Die Kommunisten, die für heute Abend eine Kundgebung angelegt haben, mußten diese auf Anordnung des Polizeipräsidenten abgeben.

Trotzdem dauerten auch am Donnerstagmorgen und in den frühen Abendstunden die Zusammenkünfte von Kommunisten in Moabit an. Die Polizei ging mit Gummiknüppeln und „Wasserwerfern“ gegen die Unruhestifter vor. In Schöneberg versuchten die Kommunisten, die Schlossstraße entlang auf das Rathaus zu ziehen, wurden aber bald von der Polizei zerstreut. Am Comeniusplatz rotteten sich etwa 500 Kommunisten zusammen und leisteten der Polizei heftigen Widerstand. Es wurden mehrere Schreckschiffe abgegeben, worauf die Menge auseinanderlief.

Westbergs geschäftlich entwickelte sich die Situation in Neukölln. Etwa 1000 Kommunisten erschienen aus den Nebenstraßen in der Berliner Straße und waren trotz mehrfacher Aufforderung der Polizei nicht zum Auseinandergehen zu bewegen. Erst nachdem die Polizei sechs Schreckschiffe abgegeben hatte, gelang es ihr einzugreifen, die Mäße wieder herzustellen. Auch am Wedding und in Steglitz versuchten die Kommunisten ihre Aufstellungen fort, konnten aber bald nach Einschlag polizeilicher Kräfte auseinandergetrieben werden. Am Scharfweiserplatz zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gegen 21 Uhr eine Schießerei, die längere Zeit dauerte. Es wurden mehrere Verletzte festgehalten.

In der Zeit von Mittags bis 21 Uhr wurden 60 Einkerkerungen vorgenommen.

In Dortmund hatten die Nationalsozialisten für Donnerstagabend im Lokal „Vergänglich“ eine Versammlung einberufen. Schon vor der Versammlung lauerten größere Kolonnen von Kommunisten den anrückenden

Linien Schiff „Schlesien“ in Danzig

Der übliche deutsch-polnische Austausch von Besuchen fällt diesmal aus

Danzig, 23. Juni.

Das deutsche Linien Schiff „Schlesien“ ist am gestrigen Mittwochabend um 22.30 Uhr auf der Danziger Seebegebe angekommen, wo es vor Anker ging. Heute früh trafen noch die beiden deutschen Torpedoboote „T. 190“ und „G. 10“ in Danzig ein. Um 9 Uhr begab sich der deutsche Generalkonsul Dr. Freiherr von Therman zu Begrüßung an Bord der „Schlesien“. Das Linien Schiff feierte den Salut von 15 Schüssen. Darauf machte der Admiral in Begleitung seiner Flaggenkapitän zum Land Besuche beim Danziger Senatspräsidenten Dr. Ziehn, beim Danziger Völkerverbandsamtschef Graf von Cravena und bei dem Präsidenten des Hafenausschusses Dr. Wenziger. Am Nachmittag werden dann die Gegenbesuche erfolgen. Da die polnische Regierung durch ihren Berliner Gesandten ausdrücklich erklären lassen, daß sie den Besuch der deutschen Marine in Danzig nicht für angebracht erachtet und sich auch an den Veranstaltungen anlässlich des deutschen Flottenbesuches nicht beteiligen werde, so findet der sonst übliche Austausch von Besuchen zwischen dem deutschen Admiral und dem polnischen diplomatischen Vertreter in Danzig zum erstenmal nicht statt.

Am Donnerstagabend gab Danzig den Offizieren der deutschen Kriegsschiffe ein Essen. Der Präsident des Senats, Dr. Ziehn, ließ die Schiffe der deutschen Reichsmarine und ihre Offiziere und Mannschaften herzlich willkommen. Durch den Besuch der Kriegsschiffe, der bei alt und jung beliebt und auslöste, befunde die deutsche Flotte auf neue

Ein Volk kämpft gegen 700 Millionen Dollar

Hintergründe der chilenischen Revolution

Gang Südamerica gegen U.S.A.

Newport, Mitte Juni.

Der Aufbruch, der seit Tagen in den Straßen der chilenischen Städte tobt, und dessen Ablauf auf dem ganzen amerikanischen Kontinent mit angelegentlichem Augen verfolgt wird, ist mehr als eine der vielen Kämpfe und Revolutionen, die in Südamerika beinahe auf der Tagesordnung sind. Der Ereignissen in Chile kommt eine vielleicht entscheidende Bedeutung zu, da sie möglicherweise den Anfang einer völligen Neugestaltung der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse auf dem südamerikanischen Kontinent bedeuten.

Die bisherigen Revolutionen in Chile brachten nur einen Wechsel der Regierung; die Wirtschaftspolitik des Landes bewegte sich aber in den gleichen Bahnen weiter. Vor allem änderte sich nichts an dem Verhältnis zu den Vereinigten Staaten, die ungeheurer Summen in Chile — ebenso wie in den übrigen Staaten Südamerikas — investiert haben.

Am Juli 1931 wurde Chiles damaliger Präsident, Ibáñez, nach sechsjähriger Diktatur gestürzt, und an seine Stelle trat Allende, der in seiner Politik noch viel konsequenter war als Ibáñez. Sein Regierungsmittel fiel gerade in die Zeit, als Ibáñez sein Moratorium der Welt ver kündigte und das Beben der Wirtschaftskrise auch Südamerikas Staaten zu erschüttern begann.

Die Wirtschaftskrise hat der gegenwärtigen Revolution in Chile ein völlig neues Gepräge gegeben. Es geht diesmal nicht um die politische Macht allein. Die neue Revolution will dem chilenischen Volk noch jenen Besitz retten, der in Zeiten der Konjunktur den Hauptreichtum des Landes ausmacht. Ihre Führer verfolgen das Ziel, die Konzerne und Kleinbetriebe, die sich in fremdem Besitz oder unter fremder Kontrolle befinden, zu sozialisieren und das ausländische Kapital vollkommen auszuscheiden. In erster Linie handelt es sich dabei um die Salpeter- und Kupferproduktion, die in den letzten Jahren in den Besitz nordamerikanischer Kapitalgruppen gekommen waren.

Nationalsozialisten auf. Kurz vor 20 Uhr gab ein geschlossener Zug von etwa 80 Mann Nationalsozialisten zum Lokal, 30 Kollener Straße kam es dann zu einem schweren Zusammenstoß. Die nachdringenden Kommunisten bewarfen die Nationalsozialisten mit Steinen. Es fielen etwa 30 Schiffe. Hierbei wurde der 26jährige Nationalsozialist Heinrich Habentz durch einen Kopf- und mehrere Brustschüsse auf der Stelle getötet. Fünf weitere Nationalsozialisten erlitten erhebliche Verletzungen.

Nur mit Mühe gelang es den drei begleitenden Polizeibeamten, mit vorgehaltenen Revolvern die nachfolgenden Kommunisten in Schach zu halten.

Auch in Duisburg kam es am Donnerstagabend zu politischen Ausschreitungen. Auf dem Hindenburg-Platz hatte sich eine große Menschenmenge, vornehmlich kommunisten, angeammelt, die einen Trupp Nationalsozialisten, der in die Kaiser-Friedrich-Straße einbog, zum Hindenburg-Platz abdrängte. Hier entwickelte sich zwischen den Kommunisten und Nationalsozialisten eine schwere Schlägerei, die in ein regelrechtes Feuergefecht ausartete. Dabei wurde der 22jährige südbadische Staatsangehörige Ludwig Zimmor tödlich getroffen.

Eine Person, die als Täter verdächtig war, wurde festgenommen. In der Nähe der Hofstraße wurde ein Nationalsozialist von Kommunisten überfallen und durch Messerstiche am Kopf erheblich verletzt.

Anlässlich einer Versammlung der NSDAP in Breslau kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu Zusammenstößen zwischen Angehörigen der NSDAP, der KPD und der SPD. Dabei wurden im Westen der Stadt auch mehrere Schiffe abgegeben, durch die zwei Nationalsozialisten und ein Reichsbannermann durch Brustschüsse schwer verletzt wurden. Außerdem wurden noch drei Personen leichter verletzt. Nach den polizeilichen Feststellungen werden die Überfälle von Seiten der KPD planmäßig vorbereitet. Auch im Nordosten der Stadt kam es zu schweren Zusammenstößen, wobei von Kommunisten die Straßenlaternen ausgelöst wurden. Als die Polizei einstrich, wurde aus den Fenstern geschossen und die Polizei mit Mörnern beschoßen.

Aus Hamburg wird gemeldet: Als drittes Todesopfer der blutigen Zusammenstöße, die sich am Sonntag zwischen Polizei und Kommunisten im Stadtteil St. Georg abspielten, ist heute Abend der 31-jährige Arbeiter Helm sein Verletzungen erlegen.

die innere auf den Banden des Blutes, des Volkstums und der Kultur beruhende Verbundenheit des Deutschen Reiches und des deutschen Volkes mit dem Freistaat Danzig und seiner Bevölkerung. Der Senatspräsident gedachte zum Schluß des deutschen Reichspräsidenten von Hindenburg, den Danzig mit Stolz seinen Ehrenbürger nenne, und schloß mit einem Hoch auf das Deutsche Reich und den Reichspräsidenten.

Namens der Offiziere der deutschen Kriegsschiffe erweiterte Konteradmiral Förster, der ein Hoch auf die freie Stadt Danzig und den Senatspräsidenten ausbrachte.

Staatsrat gegen Annessteigerung

Der Preussische Staatsrat hat am Donnerstag entsprechend einer Sitzung des Verfassungsausschusses mit 42 gegen 25 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten beschloßen, gegen das vom Landtag beschlossene Annessteigerung für Vergeben aus wirtschaftlicher Not Einspruch einzulegen. Infolge dieses Einspruches muß jetzt der Landtag das Gesetz mit Zweidrittel-Mehrheit beschließen. Da für dieses Gesetz die Mehrheit im Landtag vorhanden ist, wird durch den Einspruch des Staatsrates an dem Zustandekommen des Gesetzes nichts geändert.

Die Beratung des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften begann am Donnerstagvormittag im überfüllten Konferenzsaal des Ausschussespalastes in Dresden mit der ersten öffentlichen Sitzung des Ausschusses. Die Ehrenpräsidenten des Reichsverbandes, Geheimrat Prof. Dr. Hübner (München), begrüßte. Seine Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen.

In der Donnerstag-Sitzung des Sächsischen Landtages wurde der nationalsozialistische Antrag auf Auflösung des Landtages mit 85 gegen 53 Stimmen der Nationalsozialisten, der Deutschen und der Kommunisten abgelehnt.

Auch diese beiden Produktionszweige wurden von der Krise schwer betroffen. Im letzten Jahr allein war die Zahl der Arbeitslosen in den einschlägigen Betrieben um 50 000 gestiegen. Monero versuchte die Chilealbeiter-Industrie zu sanieren, jedoch ohne Erfolg. Unnummen wurden in den großen Salpeterkonzernen „Gefahr“ hineingeworfen, und dadurch geriet Monero in den Verdacht, daß er nur ein Werkzeug in der Hand des nordamerikanischen Kapitals sei. Diese mißglückte Aktion war auch in erster Linie an seinem Fall schuld. Die neue Regierung hat auch als eine ihrer ersten Programmpunkte die Forderung aufgestellt, daß die Cochab Nationalisier oder liquidiert werde. Beides würde bedeuten, daß Chile revolutionäre Regierung die Salpeterindustrie dem Besitz der Vereinigten Staaten überläßt. Von hier bis zur Konfiskation jeglichen ausländischen Eigentums wäre nur ein Schritt.

Nicht weniger als 700 Millionen Dollar ausländischen Kapitals sind in Chile investiert. Gegen diese 700 Millionen Dollar richtet sich also der Kampf des neuen Regimes. In den Vereinigten Staaten erweckt diese Entwidlung große Besorgnis. Denn das, was in Chile geschieht, ist symptomatisch für die Situation in den übrigen Ländern, die die radikalen Bewegungen gleichmäßig das ausländische Kapital als schwere Belastung, auch sie leiden schwer unter der Wirtschaftskrise und der Lahmlegung ihres Exports. Die Staaten des südamerikanischen Kontinents sind zum größten Teil ver schuldet. Moratorien, Zahlungen- und Devisenkontrollen können das Verschulden nicht beseitigen, denn auch dort die radikalen Bewegungen sich immer stärker bemerkbar machen und die Tendenz, sich von der Vorherrschaft des ausländischen Kapitals zu befreien, immer sichtbar in Erscheinung tritt. Man empfindet es als unerträglich, daß die größten Industrieerzeuger in ausländischen Händen befinden, und spielt vielfach mit dem Gedanken einer Entlassung. Wenn die Angelegenheit nicht durch die 6 Milliarden Dollar, die die Vereinigten Staaten in den lateinamerikanischen Republiken investiert haben, in erster Linie durch die Salpeter- und Kupferindustrie, die in Chile und Peru in amerikanischem Maße an Südamerikas interessiert. Die Ereignisse der nächsten Wochen werden zeigen, ob der Kampf in Chile nur ein lokales Geschehnis bleibt, oder ob er den Auftakt zu weitläufigeren und ernstere Kämpfen wirtschaftspolitischer Natur bedeutet.

Letzte Radiomeldungen

13 Jahre nach Friedensschluss!

Es befindet sich, daß der deutsche Oberbefehlshaber von Bombard, der vor einigen Tagen mit seiner Frau und seinen maligen Wirkungsstätte einen Besuch ablegte, um seiner eheleichen Gelegenheiten von der französischen Polizei verhaftet wurde, am Donnerstag dem Strafgericht in Wies wegen Verletzung eines Ausweiseschreibens in einem Monat Gefängnis verurteilt wurde. Die Gattin von Bombard und seine beiden Söhne, die ebenfalls verhaftet worden waren, wurden an die Grenze zurückgebracht.

Zur Unterredung MacDonald-Herriot - Paris besichtigt

Die Unterredung Herriots mit MacDonald, der seine letzte Unterredung mit Reichsminister B. Papen im Gefolge hat, wird als der wichtigste Moment der Kaiserin-Konferenz bezeichnet und bezieht die Pariser Konferenz ein. Man glaubt an einige Neuerungen des französischen Ministerpräsidenten entnehmen zu können, daß MacDonald die französischen Forderungen nicht ganz verwerfen habe. Herriot sprach im "Echo de Paris", daß MacDonald gegen die Vorschläge des Unterredungsbüros gewahrt habe. Er habe Herriot anheimgestellt, sich direkt mit dem Reichsminister in Verbindung zu setzen und dabei zu versuchen, seinen Reparationsplan durchzuführen. Der "Petit Parisien" fügt seinen Optimismus auf eine Neuerung des französischen Ministerpräsidenten, nach welcher ihm und MacDonald eine Verhandlung über die gemeinsamen zu verhandelnden Richtlinien zustande gekommen sei. Ein Teil der übrigen Presse ist der gleichen Auffassung, ohne dafür greifbare Unterlagen zu besitzen. Das Fehlen dieser Unterlagen bedingt man damit, daß ein betriebliches Abkommen schwebend geblieben werden müsse, um die Empfindlichkeit der übrigen Mächte nicht zu verletzen. Das "Journal" macht noch ganz besonders auf die hinter den Kulissen stattfindenden Verhandlungen über eine deutsch-französische Wirtschaftsvereinbarung aufmerksam, die als sehr bedeutend bezeichnet werden. Die deutschen Unterhändler hätten einen bis in die feinsten Einzelheiten durchgearbeiteten Plan, der jedoch den Engländern wenig zusage. Man hoffe hier auf die Hauptergebnisse einer Regelung.

Die deutsche und die englische Arbeitslosenversicherung

Interessante Vergleiche bei einer Interaktionsfrage

Im Verlauf der Unterredungsfrage über den zugewandten angelegten Vertrauensantrag der Arbeiterpartei sagte MacDonald, daß die deutsche Arbeitslosenversicherung die einzige in der Welt sei, die es an Größe und Umfang mit der englischen aufnehmen könne. England tue jedoch zur Zeit bedeutend mehr für seine Arbeitslosen als Deutschland, nachdem Deutschland seit dem letzten großen Abkommen in der Arbeitslosenversicherung durchgeführte habe. Der Handel in Berlin waren habe sich in England um 1. d. S. vermindert, während er sich in der gleichen Zeit in Deutschland um 15 v. S. und in den Vereinigten Staaten um 22 v. S. vermindert habe. Eines der Hauptziele aller internationalen Konferenzen und Konferenzen und insbesondere auch in letzter Zeit der Kaiserin-Konferenz sei die Herabsetzung der internationalen Zölle, Zölle und die Befreiung der Handelsbindernisse. Der Arbeiterabgeordnete Hall gab seiner Bestürzung über die Möglichkeit Ausdruck, daß man sich in Zukunft möglicherweise auf ein einheitliches Abkommen und auf weitere Verbesserungen einigen werde. Man müsse den in Kaufmann bestimmten Regierungen mitteilen, was für eine verheerende Wirkung die Schutzleistungen auf den englischen Bergbau hätten, der dadurch einen Markt von Millionen Tonnen verlöre. Der sozialistische Abgeordnete Miller erklärte, die Kaiserin-Konferenz sei zu spät gekommen und die Lage der ganzen Welt sei sehr ernst. Demerswert ist es, daß Lloyd George für den Vertrauensantrag die Regierung stimmte.

Weitere Goldbarren aus der "Egypte" geborgen

Das italienische Hebeschiff "Ariosto" hat am Donnerstag seine Arbeiten zur Hebung des Goldbarrens der "Egypte" fortgesetzt und weitere 75 Goldbarren im Werte von 7 Millionen Franken aus der Schatzkammer des 130 Meter tief liegenden Wracks geborgen.

Ergebnislose Suche nach Betram

Meldungen aus Paris d. d. 12. Juni zufolge haben die Nachforschungen nach dem vermissten englischen Piloten Betram und seinem Begleiter Clausmann noch kein Ergebnis gebracht. Die Besatzung der von Wismar auf die Suche gegangene Motorbootflotte hat jedoch genauere Untersuchungen an der Maschine Betrams vorgenommen, die zu aufschlußreichen Ergebnissen geführt haben. Die Spuren in der Nähe der "Atlantid" deuteten darauf hin, daß die Eingeborenen der Inseln dabei behilflich waren, das Flugzeug feindlich zu drehen, so daß die Gerichte von einer feindseligen Haltung der Eingeborenen gegen die Piloten unzutreffend erschienen. Ferner wurde das Flugzeug Betrams aufgefunden, aus dem zu ersehen ist, daß Betram am 15. Mai, morgens 7.30 Uhr, mit sehr wenig Benzin an Bord auf der festigen Inselgruppe aufbrach und sich zunächst neun Tage bei seiner Maschine aufhielt, worauf er mit dem ambonierten Schwimmer in westlicher Richtung davonfuhr. In dem Fenster war eine kurze Notiz folgenden Inhalts zu lesen: "25. Mai. Wir sind abgefahren und haben den Schwimmer als Boot benutzt; wir fahren westwärts."

Neuer Außenflug City Beinhorns

Nach fünfzigstägiger Aufenthalt in Santiago de Chile ist City Beinhorn zur Außenüberfliegung gefahren und nach etwa 2 1/2 Stunden landete bei Wang Wang in Mendoza in Argentinien am Eingang der Anden. City Beinhorn wird voraussichtlich noch heute in Buenos Aires eintriften, um von dort dann nach Montevideo und Rio de Janeiro weiterzuziehen, wo ihr Südamerikafahrt ihren Abschluß findet.

Überfahrt des Stapelans eines großen englischen Flugzeuges

In den nächsten Tagen wird in Potsdam ein englisches Militärflugzeug vom Stapel laufen, das als das größte

Staatsrat Schaeffer über die Länderkonferenz

München, 23. Juni.

Am Donnerstag fand im Mathäser Saal die Kreisversammlung der Bayerischen Volkspartei statt, wobei der Parteivorsteher Staatsrat Schaeffer nach dem Bericht des "Bayerischen Kurier" auch zur Konferenz der Innenminister der Länder Stellung nahm und u. a. ausführte: "Es war bisher im Reich und Volk nicht üblich, daß man in 30tägiger Frist die Unterwerfung unter ein Gebot verlangt hat. Wenn wir für unser Bayernland kämpfen - und wir werden kämpfen bis zum letzten Atemzug - dann werden wir es immer tun auf dem Boden von Gesetz und Recht. Was wir in Bayern gewollt haben, war, unsere Heimat nicht zum Schauplatz innerpolitischer Parteikämpfe werden zu lassen. Ich glaube, wir haben das Recht und können dieses Recht im deutschen Volke beanspruchen, daß wir gehört werden, wenn man von nationaler Konzentration spricht und daß nicht ohne uns Bestimmungen getroffen werden. Aber es scheint, daß nur ein Mann in Deutschland das Recht hat, zu bestimmen, wer denn eigentlich als national zu gelten hat. Wir brauchen die Garantie, daß der Name Bayern Symbol dafür ist, daß ein Volk noch Rechte habe und diese Rechte sich erkämpfen wolle. Und so kann es sein, daß der bayerische Staat wie in den Tagen der Einwohnerwehr appellieren muß an seine jungen Söhne, um die Strafe nicht einer Partei überantworten zu müssen. Wenn der Ruf kommt, dann wollen wir uns alle zusammenfinden für den Staat, für das Recht und für die Freiheit."

Die Kaiser-Attentäterin gestorben

Die Frau, die auf Wilhelm II. den Breslauer Anschlag verübte, starb am 22. Juni im Alter von 73 Jahren in der Abtiner Straßengasse in Berlin. Sie wurde in der Nacht zum 22. Juni in der Kaiser-Attentäterin auf Kaiser Wilhelm II. während seiner Auswärtigkeit in Breslau am 18. November 1900. Voller 32 Jahre blieb Selma Schnapka, die Frau, die sich in ihrer trauhaften Wandaite einbildete, der ehemalige deutsche Kaiser sei ihr größter Feind gewesen, in der "Heil- und Flieg-

der Welt bezeichnet wird. Die Maschine wiegt mit voller Beladung 33 Tonnen, das ist mehr als das Doppelte des Gewichtes der bisher größten Maschine der englischen Luftfahrt. Piloten war der Herr dieses "Schiffes der Luft" von den Behörden äußerst eingehend untersucht worden. Das Flugzeug ist ein großer, aus Aluminiumblech hergestellter Doppeldecker, dessen 30 Meter langer Rumpf ähnlich wie bei der "Do X" gleichzeitig als Schwimmkörper dient. Es ist mit sechs Motoren ausgestattet, die zusammen 5000 PS. entwickeln. Die Flügelspannweite beträgt 40 Meter. Der Haupttrieb des Flugzeuges sind Rangiermaschinen-Gründungsflüge in entlegener Teile des englischen Reiches. Hierbei sollen Erfahrungen für den späteren Bau eines Flugverkehrs nach Übersee gesammelt werden.

Arbeitsloser will ins Gefängnis

Der 35jährige Arbeitslose Küderer hatte in Berlin für einen Freund mit dessen Namen eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten verbüßen wollen und sich in der Strafanstalt zum Strafantritt gemeldet. Nach drei Monaten stellte sich heraus, daß Küderer für einen anderen die Strafe abtat. Er wurde deshalb aus der Strafanstalt entlassen und nunmehr selbst angeklagt wegen Betruges, Veruntreuung und intellektueller Urkundenfälschung. Das Schöffengericht Berlin Mitte verurteilte ihn am Donnerstag zu drei Monaten Gefängnis. Auf die Frage des Richters, ob er Bewährungsfrist haben wolle, verneinte das der Arbeitslose mit der Bitte, ihn in die Gefängnis zu schicken, da er dort Wohnung und Essen habe.

Das Flugzeug "Do X" ging gestern um 17.45 Uhr glatt auf dem Berliner Flughafen am Wannensee nieder. Zu gleicher Zeit landete in Berlin auf dem Flughafen das größte Luftfahrzeug Deutschlands "D 2500".

Der englische Außenminister, Sir John Simon, wurde am Donnerstagabend vom englischen König in Windsor empfangen, in der er über die Vorfälle in Kaufmann Bericht erstattete.

Anfall" in Rohnit. Ihre Angaben vor dem Untersuchungsrichter hatten genügt, um die Überführung dieser Frau, die man anfangs für eine Spionin hielt, in die Fremdenliste zu rechtfertigen.

Frau Schnapka hatte seit ihrer frühesten Jugend "Juden", wie sie das nannte. Sie war überzeugt, die Welt auf verschobene Weise beglücken zu können und äußerte sich in diesem Sinne oft zu ihren Bekannten, ohne daß man schon damals auf die Vermutung kam, daß man es mit einer Geistesgestörten zu tun hatte. Eines Tages unterließ sie sich mit einem Eisenbahnbeamten in Breslau und erzählte diesem, daß man den Dienst auf den Bahnhöfen nach ihren Angaben anordnen müßte; vor allem sollte eine Bahnhofsperre eingeführt werden, wodurch dem Staat neue Einnahmemeinellen erschaffen würden.

Einige Zeit darauf wurden Bahnhofsbeamten eingeführt, und Frau Schnapka war überzeugt, der Eisenbahnbeamte habe ihre Anregung an Kaiser Wilhelm weitergeleitet, der sie sofort verworfen habe. Auch als in Breslau das Kaiser-Wilhelm-Denkmal errichtet wurde, räumte sich Frau Schnapka, dies sei auf ihren Vorschlag hin geschehen.

Nach vor dem Richter führte sie einen Prozeß gegen eine reiche Verwandte, die sie verlor. Von dem Zeitpunkt an bildete sie sich merkwürdigerweise ein, Kaiser Wilhelm II. sei an ihrem Mißgeschick schuld. Man hörte sie oft erwähnen, daß sie viele soziale Reformen in Deutschland durchführen könne, doch sei der Kaiser ihr Feind, denn er vertrage keine Autoritäten neben sich. Man legte diesen Bemerkungen keine Bedeutung bei.

Am 16. November 1900 meinte der Kaiser in Breslau. Als er in Begleitung des Prinzen von Meiningen durch die Stadt fuhr, sprang plötzlich eine dunkel gekleidete Frau aus der Menge vor und warf ein Handbrot auf ihn. Glücklicherweise traf das Brot den Wagen und rutschte ab; der Kaiser hätte wahrscheinlich gar nichts bemerkt, wären nicht in der Menge Schreien und Lärm laut geworden. Man führte sich auf die Schnapka, in der man einer als Frau verkleideten Spion vermutete, und hätte sie gefaßt, wäre es der Polizei nicht gelungen, die Attentäterin rasch abzuführen. Die Erregung in der Stadt war ungebauer; man wollte noch lange nicht glauben, daß die Attentäterin eine Geistesgestörte war, die in dem Kaiser ihren persönlichen Feind erblickt hatte.

Die Untersuchung dauerte nicht lange. Selma Schnapka konnte immer wieder, sie habe sich rächen müssen; denn der Kaiser habe sie daran gehindert, ihre "fruchtbareren" Ideen durchzuführen und ihr Vaterland glückselig zu machen. Bereits im Dezember 1900 wurde sie in die Fremdenliste nach Rohnit übergeführt, wo sie bis zu ihrem jetzt erfolgten Tode verblieb.

Letzte Sportnachrichten

Mar Schmelting in Amerika populärer als vorher

Aus allen Weltteilen erhielt Mar Schmelting sympathische Briefe, während sich im Madison-Square-Garden ebenfalls große Stöße annehmen, die einen sofortigen Wiederantritt verlangen. Scharke hat jeglichen Wettantritt abgelehnt. Erstmal in Boston ein mit schwarzen Hirschen, um das Manageramt zu bewerben. Bürgermeister Miller, der New Yorks Staatssekretär Flynn, Bürgermeister Cermat aus Chicago, Bürgermeister Miller aus Cleveland, James Farley, der Vorsitzende der New Yorker Kommission, haben ihrer Unterstützung Ausdruck gegeben und haben sich empört gegen die vom Kampfgericht getroffene Entscheidung. Am kommenden Freitag wird Mar Schmelging wahrscheinlich mit dem Lloyd-Dampfer "Columbus" nach Deutschland zurückkehren. Aus Los Angeles wird gemeldet, daß Dempsey sich bereit erklärt hat, gegen Scharke anzutreten, jedoch nur bei einer gewissen finanziellen Garantie. Dempsey gab zu, daß Fitzhugh nur noch Gefährliche sei.

Schmelging's Einnahmen

In dem Vertrag Schmelging's mit seinem Manager Joe Jacobs ist festgelegt, daß Jacobs ihm ein jährliches Einkommen von 100 000 Dollar garantiert, und daß ein etwaiger Überschuß der Einnahmen beiden zu gleichen Teilen zuteil wird. Im Jahre 1931 hat Schmelging Gesamtsummen von rund 150 000 Dollar bekommen und Jacobs 25 000 Dollar. Da Schmelging nur nicht mehr Weltmeister ist, schätzt man sein Einkommen für die nächsten Jahre auf 60 000 Dollar, so daß Jacobs voraussichtlich die fehlenden 40 000 Dollar jährlich aus eigener Tasche zu zahlen muß. Für den Vorfall mit Scharke am Dienstag hat Schmelging 100 000 Dollar bekommen und Jacobs 66 000 Dollar.

Abendsportfest in Berlin - Olympiahalle, Juni 41.8

Das gemeinschaftlich vom Reich SV, Berlin und SVV. veranstaltete Abendsportfest in Berlin hatte als Hauptereignis den Start der Olympia-Sprinterstaffel, die in der Besetzung Bent-Zammers-Borchmeyer-Jonath lief. Gegen eine kombinierte Staffel Flua-Schöbke-Wiedack lief. Gegen diese Staffel zwar, erreichte aber, nur 41.8, während die kombinierten 42.8 gebraucht. Bent hatte gegen Bent eigener Zeit, 33.3, in 1. d. S. für den Vorfall mit Scharke am Dienstag hat Schmelging 100 000 Dollar bekommen und Jacobs 66 000 Dollar.

gegen Schöbke den Vorsprung vergrößern. Da auch der nächste Wechsel nicht klappte, konnten Borchmeyer und Wiedack nur Brief an Druck abkommen. Jonath als Schlussmann holte gegen Müller schließlich den mitgehenden Vorsprung heraus. Somit gab es durchwegs die erwarteten Ergebnisse. Jonath gewann die 100 Meter überlegen vor Flua und Bent. Müller die 200 Meter, wobei Borchmeyer nur auf 23 kam. Dr. Pelzer zeigte über 800 800 Meter einmal mehr, daß er immer noch Klasse ist. Er gewann in 1:56.8 sicher vor Abraham und Sobus.

Der Moderne fünfkampf bei den Olympischen Spielen

Kemer, Raubs und Wierich bestritten den Modernen fünfkampf bei den Olympischen Spielen in Los Angeles. Das ist das Ergebnis der Ausscheidungskämpfe, die am Mittwoch in Spandau mit dem Geländelauf beendet wurden. In beiden Ausschreibungen (Windsport und Spardau) zusammen siegte Polizeioberwachmeister Kemer mit Platziffer 5 vor Leun. Raubs Platziffer 6 und mit gleicher Punktzahl Oberwachmeister Wierich und Schröder. Sein Sieg in der ersten Ausschreibung entschied dann für die Wahl von Wierich für Los Angeles.

Kurmi fährt also doch...

Aus Helfingfors wird gemeldet, daß der Finnische Leichtathletik-Verband seinen beschlossenen hat, Kurmi nun doch ergebnislos für den olympischen Marathonlauf in Los Angeles zu melden. König ist an einer leichten Rippenfellentzündung erkrankt und wird vor 14 Tagen nicht an den Start gehen können. Ob er für die Olympia-Mannschaft in Frage kommt, läßt sich noch nicht sagen.

Priska Jever - Polizei-Wilhelmshaven 3:1

Hilde Krahwinkel im Einzel und Mixed siegreich

Frl. Horn-Saenich im Mixed geschlagen. Krahwinkel gab auf. Der Donnerstag bei den offiziellen Weltmeisterschaften in Wimbledon brachte den deutschen Teilnehmern wechselnde Erfolge. Im Damen-einzel konnte Hilde Krahwinkel einen bemerkenswerten Zweifacher gegen die Polin Szekulowita mit 6:4, 6:4 feiern. Auch im Mixed war sie zusammen mit von Gramm erfolgreich. Die Deutschen schalteten die englische Kombination Dry-Groden in drei Sätzen 6:3, 7:5 aus. Den anderen deutschen Teilnehmern waren keine Erfolge beschieden. Frl. Horn-Saenich schied im Mixed gegen die Franzosen Mathieu-



Hilde Krahwinkel, die hervorragende deutsche Leichtathletin, die auf dem Londoner Turnier sich eine Fußverletzung zugezogen hatte, ist jetzt wieder hergestellt und konnte in den ersten Runden der inoffiziellen Damen-einzelmeisterschaft von Wimbledon u. a. die harte Engländerin King-Matthew und die Polin Szekulowita in überlegener Form besiegen.

Sich schönerkleiden



und doch billiger reisen

erscheint im ersten Augenblick vielleicht - unmöglich. Wie man es aber doch zuwege bringt, das möchten wir Ihnen zeigen. Schon für 6.- Rm. bekommen Sie die moderne fesche Hemdbluse in bester Bielefelder Verarbeitung, mit halbem Aermel nur 4.80 Rm. Für 9.- bis 12.- Rm. einen guten sportlichen Rock. Für 29.- Rm. einen reinwollenen Gabardine-Mantel. Elegante Georgette-Kleider für 28.- bis 32.- Rm. Extra große Frauenkleider und Mäntel - so könnten wir Ihnen noch viele Beispiele aufzählen. . . . aber richtiger ist es, Sie überzeugen sich selbst, daß wir mit unserem »doch billiger reisen« nicht zuviel versprochen haben •

S. Hahl **Enhaber**
Melching

Das Geschäft für bessere Damen-Konfektion und gute Stoffe
Lange Straße 60 - Ecke Gaststraße

Geschäfts - Eröffnung

Habe neben meinem
Herren - Friseur - Geschäft ein
Damen - Friseur - Geschäft
eingerichtet. - Für gute Bedienung
wird garantiert
Louis Hake, Friseur
Kasinoplatz 4

Photo Arbeiten



macht muster-gültig
Wöltje

Oldenburger Landestheater

Sommerzeit
Freitag, 24. Juni,
7 1/2 bis 10 Uhr: Bestes Auftreten von Kramer. „Als ich noch im Pflügefleide.“ Kleine Preise, 50 S bis 2.50 M.
Sonntag, d. 25. Juni, 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr: Notgemächl. Gruppe V Nr. 3501 b. 4375 einakt. „Eine Frau von Format.“
Montag, 27. Juni, 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr: * „Galperone.“ Kleine Preise, 50 S bis 2.50 M.
Dienstag, den 28. Juni, 7 1/2 bis 11 Uhr: „Garmen.“ Al. Vort., 50 S bis 2.50 M.
Mittwoch, den 29. Juni, 7 1/2 bis nach 10 Uhr: „Bischof, Paul Stinger, Fritz Grisek.“ „Zum goldenen Anker.“ Kleine Preise, 50 S bis 2.50 M.
Donnerstag, d. 30. Juni, 7 1/2 bis gegen 10 1/2 Uhr: „Auf Seidelberg.“ Al. Preise, 50 S bis 1.50 M.

Oldenburgischer OBST- EDELMOST

Gesund erfrischend alkoholfrei

von **Kraatz, Rastede** Erstklassig

Burgdorfer Spargel

1. Sorte Pfd. 55 Pf.
2. Sorte Pfd. 45 Pf.
Willy Engelbart
Welfenstr. 3
Fernruf 2875

Anzüge

Feinste Maß- Arbeit
billigt
Luch-Sinrichs
Fait neues Herren-Modell billig zu vert. sowie Damen- u. Herrenfahr. Verding, Fabr., Steubenstr. 32 rechts ob.

Bremer Stadttheater

Schluss der Spielzeit
Montag, 27. Juni, abends 8 Uhr: „Die Blume von Garmen.“
Dienstag, den 28. Juni, abds. 8 Uhr: „Die Blume von Garmen.“
Mittwoch, den 29. Juni, abds. 8 Uhr: „Die Blume von Garmen.“
Donnerstag, d. 30. Juni, abds. 8 Uhr: „Die Blume von Garmen.“
H. 33. I.
Autofuhr 2460
Fernfahrten Kilometer 15 Pf.

Oldenburg, den 22. 6. 33
Seute entließ nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

August Heinen

im 45. Lebensjahre
In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen
Familie Friedr. Geerten
Die Beerdigung findet statt am Montag, den 27. d. M., vorm. 9 Uhr, von der Kapelle des Evng. Krankenhauses aus. Ansdacht 8 1/2 Uhr.

Oldenburg, 22. 6. 33
Am 22. 6. farb nach kurzer, schwerer Krankheit mein treuer Mitarbeiter

August Heinen

Er war 20 Jahre in meinem Geschäft tätig und durch seine Gewissenhaftigkeit und sein jederzeit freundliches Wesen in und außer meinem Hause bei jedermann beliebt. Ich verliere in ihm einen Gutsgehöfen, denen ich mich noch oft und gern erinnern werde
Georg Baumeister
Beerdigung am Montag, dem 27. 6., vorm. 9 Uhr, von der Kapelle des Evngl. Krankenhauses aus. Ansdacht 8 1/2 Uhr.

Statt besonderer Anzeige
Bahnhof Bloh, den 23. Juni 1933
Seute entließ sanft und ruhig infolge Altersschwäche unser lieber Vater

Eilert Friedrich Bruns

im Alter von 89 Jahren
In tiefer Trauer
Georg Bruns
und Angehörige
Beerdigung am Montag, dem 27. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr, auf dem Friedhof in Dien. 8.35 Uhr Ansdacht im Sierbehaule.

Elstfeldt, 22. Juni 1932
Blöthlich und unerwartet entließ meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger, Groß- und Urtagsmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Katharine Schriever

geb. Sch w ä d e
im 67. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Fr. Schriever
und Angehörige.
Beerdigung am Sonntag, dem 25. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr. Vorher Trauerandacht.

Dankigungen
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Tollner für die trefflichen Worte aus Sorge und allen Nachbarn, die uns so hilfsreich zur Seite standen, auf diesem Wege

unser herzlichsten Dank

Im Namen aller Angehörigen
Hinr. Klusmann und Frau
Frieda geb. Kauter

Statt Karten
Allen, die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen so herzliche Teilnahme erwiesen und deren Sorg mit Kränzen gesäumt haben, sprechen wir unsern

aufrichtigsten Dank

aus.
Elisabeth Böbering, Hedevrin u. d. Paul Böbering, Angehörige nicht Familie
Oldenburg, Zelmenborf, den 24. Juni 1932

Oldenburg, den 24. Juni 1932
Für die uns von allen Seiten entgegengebrachte wohlwünsd Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern

herzlichsten Dank

Wwe. M. Doffen
und Kinder

25jähr. Geschäftsjubiläum bei Bruns, Damm 21

Spezialhaus für Regenmäntel und feine Maßschneiderei
Radikaler Preisabbau
Der billige und gute Regenmantel für Damen und Herren, blau und farbig 12, 15, 18, 21, 24 RM. Federleichte Reismäntel 14, 50 und 18, 50 RM. Der feine blaue Anzug, Meter 10, 50 und 12, 50 RM. Der vornehme, farbige Kammgarnanzug, Meter 12, 50 und 14, 50 RM. Bevor Sie kaufen, besichtigen Sie meine günstigen Angebote im Schaufenster und Laden. Es lohnt sich der weiteste Weg



Fahrradsitz
Sehr bequem und praktisch
2.75 2.25
Fr. Lehmann
Oldenburg, Gaststraße 27

Zu verkaufen
NSU-Motorrad
gut erhalten, für jeden annehmbar, Preis, Kaufbehorft 95.

Zu verkaufen
Molenaars Kindermehl
250-Gramm-Packung nur 60 Pf.
das taufenfach bewährte Kindermehl, ist zu haben bei
Ernst Cording
Saareneidstr. 61

Bester Bildnerverfömmung im Loggion

Otto Herda
Goldschmiedemeister und Juwelier
Oldenburg i. O. - Welfenstr. 41
Großes Lager in Gold- und Silberwaren / Silberne und verfilberte Ketten / Goldene Ketten Brillanten in eigener Werkstatt gefäht
Verlobungsringe



Opanken

in großer Auswahl
Hellfarbig, Sommerschuhe in allen Preislagen
Schuhhaus
Joh. Ehlers
Lange Straße 46 beim Rathaus

Zu verkaufen
Gartenrestaurant mit Saal, Veranda und Klubzimmer
Beste Gärten, Günstig gelegen. Anzahlung etwa 8000 RM. Angeb. unt. Z D 636 an die Gestalt. d. W.

Hestaphid

schnell und sicher wirkendes Mittel geg. Blausäure, Blattläuse usw.
Alleinverkauf
Fr. Spanhake Farben- u. Lackfabrik
Lange Straße 48, b. Rath. Tel. 3214

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen
Die Verlobung unserer Tochter Meta mit dem Landwirt Herrn Gerhard Brem er geben wir hierdurch bekannt
Johann Schröder u. Frau Wiefelstede
Meine Verlobung mit Fräulein Meta Schröder gebe ich hierdurch bekannt
Gerhard Bremer Borbeck

Zodes-Anzeigen

Wieder vorrätig
Herren-Hemden mit Faltenbrust
aus prima Seidestoff
Stück 1.75 Mk.
Eigene Anfertigung
Julius Meyer
Radorfstr. 30



Sinrich Degen

Natstedt, den 23. Juni 1932
Seute morgen um 6 Uhr entließ sanft und ruhig an Altersschwäche unser lieber Vater, Schwieger- vater und Großvater, der
Föbiermeister
Sinrich Degen
im fast vollendeten 81. Lebensjahre
In tiefer Trauer
Karl Degen und Familie
Frau Schwab und Familie
Elisabeth Degen
sst. New-York
Die Beerdigung findet am Montag, dem 27. Juni, 4.30 Uhr, auf dem Friedhof in Natstedt statt. Trauerandacht 4 Uhr im Sierbehaule

1. Beilage

zu Nr. 169 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 24. Juni 1932

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 24. Juni 1932

Vandestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Seule letzte Aufführung von Kramer!

In dem Schwanz „Als ich noch im Käfig saß“ tritt heute, Freitag, den 24. Juni, abends 7 1/2 Uhr, Frau Kramer in der Rolle der Elisabeth zum letzten Male in Oldenburg auf. Sommerreise von 50 Pf. bis 250 Mark.

Gruppe V der Regenienstadt erhält morgen, Sonnabend, den 25. Juni, als letzte Veranstaltung die beliebte Operette „Eine Frau von Format“.

Am Sonntag, dem 26. Juni, abends 7 1/2 Uhr, verabschiedet sich Maria Mikolova von Oldenburger Theaterpublikum in der Titelrolle der Operette „Eine Frau von Format“. Diese Operette gelangt bei kleinen Preisen von 50 Pf. bis 250 Mark zur Darstellung.

„Casparone“ wird noch einmal am Montag, dem 27. Juni, wiederholt.

Willy Stolle, die für die nächste Spielzeit nach Dessau verabschiedet wurde, verabschiedet sich am Dienstag, dem 28. Juni, in der Titelrolle von „Biers Garmen“.

In der letzten Wiederholung von Boguoffs Komödie „Zum goldenen Anker“ am Mittwoch, dem 29. Juni, verabschiedet sich Paul Klinger, der nach Breslau engagiert wurde, und Otto Grütz, der im nächsten Jahre in Halle tätig sein wird.

Am letzten Juni wird zum Abschluss der Spielzeit Weberschäfers Schauspiel „Mit dem Belshazzar“ bei ganz kleinen Preisen von 50 Pf. bis 150 Mark wiederholt.

* Probeführungen im Landestheater. Wie uns mitgeteilt wird, werden in diesen Tagen einige auswärtige Dirigenten, die sich um die ständige Stelle des Landesmusikdirektors beworben haben, probeführen. Es sind dies die Herren W. H. Bremerhagen, Dr. Bitter-Greifswald, Schlemm-Meinigen und Breffel-Plauen. Es wäre natürlich aus vielen Gründen vorteilhaft, wenn diese Probeführungen auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht würden. Sämtliche genannten Musiker waren in ihrer Stadt die leitenden Persönlichkeiten sowohl vom Konzertwesen wie von Oper und Operette.

Niederfachjagat 1932

Der 23. Niederfachjagat, der schon für letzten Herbst in Oldenburg geplant war, dann aber wegen der sich überziehenden Verhältnisse abgesetzt wurde, soll nun am 30. September und 1. Oktober stattfinden. Im Einvernehmen mit dem Oldenburger Landesverein für Heimat- und Heimatschutz fasste der Niederfachliche Ausschuss für Heimatschutz jetzt diesen Beschluß. Nach nunmehr zweijähriger Pause wird in den allermeisten Heimatvereinen Niederfachjagat der lebhaftesten Befehden, durch gegenseitige Ansprache zu den schwebenden Fragen der Gegenwart Stellung zu nehmen. Unter den Vätern und Sorgen des Alltags sollen und dürfen die geistigen Belange nicht verkommen. Das bereits im Vorjahre aufgeschickte Programm wird in wesentlichen beibehalten. Gehtet die Zeit auch einen bescheidenen Rahmen, inhaltlich wird die Oldenburger Jagat gegen die früheren nicht zurückbleiben. Im Gegenteil! Die Gäste aus dem übrigen Niederfach erwarten von Oldenburg Anregung zu einer geistlichen und fruchtbareren Arbeit.

Der Johannistag

Am Johannistage ist alles gelegen.

Das Jahres Höhe ist bereits überschritten. An zahlreichen Orten des Landes flammen die Holzstöcke und feiern die sommerliche Sonnenwende, uraltem Brauch aus grauer Vorzeit folgend. Gemähte Wiesen, wo die grünen Kinder des Frühlings in langen Schwaben verblasen, gemahnen an die Vergänglichkeit alles Seins. Aus dem Werden wird Vergehen — aus dem Vergehen wächst neues Werden. Einiger Kreislauf im All.

Der Johannistag ist Wendepunkt.

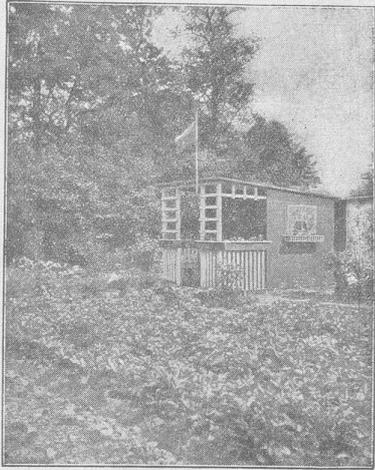
Vor Johannistag
Reiner die Ernte loben mag.
Vor Johannistag
Nasser kommt die Regen.
Der Ruchd findet teure Zeit,
Wenn er nach Johannistag fährt.
Regen am Johannistag,
Nasse Ernte linden mag.
Regnet es Johannistag,
Sind die Fajelmisse leer.
Wer Tage vor und nach der Sonnenwende
Zeigen die Winde bis Sommers Ende.

Und wenn jetzt alle Welt nach Regen ruft, so mag man sich trösten, heißt es im Volksmunde doch auch:
Menschen und Junghind
Wendern sich gewöhnlich.

Der Johannistag ist einer der bedeutsameren Tage des Jahres, an den sich in den verschiedenen Gegenden Gebrauche, Riten- und Brautregeln knüpfen, die zum Teil mit aus dem Heidentum herübergenommen sind: Sonnenwende, Johannistag usw. Man sagt uns, daß ein allgemein bekannte Brautregel ohne Unterbruch, ist: „Johannistag, so regnet es, was gewissermaßen etwas gefürchtet; denn nach Johannistag soll die Witterung eigentlich trocken sein.“ Vor Johannistag soll es regnen; nachher kommt er ungelogen.“ Dann beginnt auf dem Felde die Zeit der Getreide- und in Gärten und Wäldern die Zeit der Beerenernte, zu der trockene, sonnige und warme Witterung gehört. In diesem Jahre gingen in den letzten Tagen vor Johannistag mehrfach ausgiebige Regengüsse nieder, die um so erwünschter kamen, als sich überall auf den Feldern und in den Gärten in letzter Zeit eine Dürre bemerkbar machte, die ein Auspflanzen der Hackfruchtfrüchtlinge, Kohl, Rüben usw., gar nicht zu den nach langer, regenloser Zeit der Boden vollernöglichkeit, da nach langer, regenloser Zeit der Boden vollständig ausgetrocknet war. Johannistag gilt allgemein als

Übernahme der Kleingärten für Erwerbslose

durch den Ortsverband der Kleingartenvereine bzw. den Kleingartenverein Oldenburg



In kurzer Zeit sind in Oldenburg drei Dauergartenkolonien für Erwerbslose geschaffen worden; eine an der Badeanstalt, am Marktweg und am Johann-Justus-Weg. Die Stadtverwaltung suchte von Anfang an die Einrichtung von solchen Dauergärten zu fördern. Zur Befreiung der Unkosten — Saatgut, Gartengeräte usw. — gibt das Reich ein unversinkliches Darlehen, das von den Kleingärtnern innerhalb zehn Jahren zurückzahlen ist. Der Grund und Boden hat die Stadt Oldenburg zur Verfügung gestellt.

Die Kleingärten bei der Badeanstalt sind aufgeschwemmtes Gelände, über das die Kleingärtner mit Hilfe von Loren etwa 1400 Kubikmeter Erde in siebenwöchiger schwerer körperlicher Arbeit gemeinsam geschafft haben. Die Arbeiten mußten teilweise in Gänge und Räfte verrichtet werden, wobei die selbsthandgelebte im kumpfigen Boden versank. Trotzdem entwickelten die Kleingärtner einen unermüdlichen Fleiß und blieben stets bei guter Stimmung, obgleich sie nur Wochlohnverdiener oder Erwerbslosenunterstützung in durchschnittlicher Höhe von etwa 16,50 RM wöchentlich für vier- bis sechsstöckige Familien beziehen.

Auch die Herrichtung der Dauergärten am Marktweg machte viele Mühe. Nachdem die Entwässerungsanlage ausgeführt war, erforderte die Bearbeitung des Bodens, der zum Teil zwei Spaten tief umgegraben wurde, viel Mühe. Eine Pumpe, die das zum Pflanzen und Begießen nötige Wasser liefert, soll angelegt werden.

Am Mittwochmorgen fand die offizielle Übernahme der Kleingärten statt, zu der sich viele Kleingärtner

eingefunden hatten. Als Vertreter der Stadt waren erschienen Stadtbaurat Charlton, Stadt-Oberrichter Döbner und Stadtoberringeuer Meyer. Der Kleingartenverein Oldenburg war durch den zweiten Vorsitzenden Geweke vertreten.

Vermessungsinspektor Ruppert, Ehrenvorsitzender des Ortsverbandes der Kleingartenvereine von Stadt und Amt Oldenburg, begrüßte die Ertriglichen und sprach in erster Linie der Stadtverwaltung den Dank aus für die Förderung der Anlage der Dauergärten für Erwerbslose. Stadtbaurat Charlton wurde bei seinen Befreiungen unterstützt von den Beamten des Stadtbauamts, den Herren Döbner, Meyer, Juncker und Friedrich. Mühselig leisteten ferner die Vortriglichen des Kleingartenvereins Oldenburg, die Herren Kempin und Geweke, die in den beiden Vertrauensleuten, den Herren Reichmann und Raabe eifrige Helfer fanden. Der Redner schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß das schöne Verhältnis, das die Kleingärtner bisher mit den Behörden verbunden hat, immer ein solches bleiben möge, und daß es den neuen Gartenfreunden bescheiden sein möge, reichliche Früchte zu ernten.

Stadtbaurat Charlton betonte, daß es ihm seit Beginn seiner Tätigkeit in Oldenburg am Herzen gelegen habe, den Gedanken der Dauergärten in die Tat umzusetzen. Es sei ganz selbstverständlich, daß sich die Stadtverwaltung der Schaffung von Kleingärten für Erwerbslose mit der größten Bereitwilligkeit und mit aller Kraft angenommen habe. Dies sei ein Wunsch, sondern ein Anfang der Bewirklichung des Gedankens der Dauergärten.

Jetzt schloß sich ein Kungang durch die beiden Kolonien an, der den Besuchern zeigte, was sich in kurzer Zeit durch unermüdliche, planmäßige Arbeit auf diesem Gebiete erreichen läßt. Die schmucken Gartenhäuschen in ihren prächtigen Farben, die die Kleingärtner selbst gebaut haben, sind ungemein gepflegt und praktisch eingerichtet.

Kellner Bruns, der Kenner und Förderer unseres Kleingartenwesens, gab zum Schluß seiner Rede über alles, was hier in pflichtgetreuer Arbeit geleistet war, Ausdruck, worauf Vertrauensmann Raabe im Namen der Kleingärtner für alle Unterstützung danke.

* Vor einigen Tagen ist an die Schriftleitung der „Nachrichten“ eine Zuschrift eines der Erwerbslosen, die die Kleingärten in der wesentlichen gefordert haben, gelangt. In ihr wird im wesentlichen folgende Gehaltenen enthalten: Die Erwerbslosen, die in ihrer Arbeit sich für die Kleingärten aus dem Nichts geschaffen haben, sind mit Recht ertrig über die Bemerkungen, die sie von Vorübergehenden hören müßten: „Ja, die haben das ja alles gemacht bekommen.“ Wer ihre Befreiungen von der ersten Anfangen an aufmerkiam verfolgte, wird ertrig können, wie sehr die Kleingärtner durch die im Unkenntnis der wahren Verhältnisse habenden Bemerkungen getroffen wurden. Unmühsamkeit scheint auch zeitweilig wenigstens darüber geherricht zu haben, daß die Erwerbslosen sich einem Kleingartenverein anschließen müßten, wenn sie das Gelände zugewiesen erhalten wollten, während in anderen Städten jeder eingetragene mit der Kommune seinen Vertrag abschließen konnte. Doch scheinen die hieraus entstandenen Beschwerden im Augenblicke schon wesentlich abgemildert, wenn nicht gänzlich zu sein. Die erwerbslosen Kleingärtner auf dem Gelände bei der Badeanstalt beabsichtigen endlich, wie sie mitteilen, demnach ein kleines Gartenfest für ihre Kinder in dem von ihnen Geschaffenen zu veranstalten.

der Termin, an dem der Chargellisch vorbei ist. Aus dem Küchensettel des Haushalts verschwindet dann ein Gemüse, das ihn wochenlang beherrschte. Allerdings stellt sich dafür bald Ersatz ein: Junge Erbsen, Karotten und in kurzer Zeit auch junge Bohnen.

Aus den Erträgen an den Landtag

Die nächste Landtagssitzung findet nicht kommenden Dienstag, sondern später statt, da Ministerpräsident Brüder und Finanzminister Pauly zu einer wichtigen Besprechung verreisen müssen. Es wird demnach nicht möglich sein, die Vorlagen über die Ministergehälter, die Angleichung der Beamten-Einkommen, die Diätenvorlage u. a. m., die man vor dem 1. Juli verabschieden wollte, bis dahin zu erledigen.

Der Bürgerverein Varel spricht sich aus über die Gründe, die für eine Zusammenlegung der Bauwerterschulen Varel und Oldenburg in Varel vorliegen, und bittet den Landtag, für die Zusammenlegung unter Bewahrung eines angemessenen Zuschusses einzutreten.

Der Erwerbslosen-Ausschuss Varel, Vorsitzender Hans Zimmer, reicht einen Plan zur Todenlegung des Zadebusens ein und bemerkt dazu, hier können 2000 bis 3000 Arbeiter ungefähr vier Jahre Arbeit finden und 6000 Familien angehehrt werden.

Die WDAV, Ortsgruppe Gütin, ge. Dr. Saalfeld, beantragt, den Ertrag zwischen den Völkern und Oldenburger Fischern auf Grund des Gutachten von Geheimrat Kühl endgültig zu erledigen, da die Erträge der kleinen Fischer des Landsteils Lübeck davon abhängig ist.

Der Landeslehrerverein für den Landsteil Lübeck, Sammann, Vorsitzender, bittet, die Volksschullehrer zu unmittelbaren Staatsbeamten zu erklären.

Der Ortsverein Wilhelmshaven-Müritzen des Deutschen Mieterbundes reicht einen Protest der Mieter gegen Abbau des Mieterzuschusses und die Forderung der Mieter an die Gesetzgebung ein.

Die Elternschaft der Dorfschule Groß-Varin im Landsteil Lübeck bittet, die Aufhebung der Schule rückgängig zu machen.

Der Verband der Landgemeinden des Landsteils Lübeck (ge. Dieckmann) bittet um Übernahme der persönlichen Lasten des Volksschulwesens auf den Staat.

Die drei Städte des Landsteils haben sich diesem Antrage angeschlossen.

Der Amtshandwerkerbund Delmenhorst bittet, eine Erhöhung der Gewerbesteuer auf seinen Fall zuzulassen. Der neutrale Siedlerbund des Landsteils Lübeck, ge. Voigt, bittet um Aufbesserung der Lage der schweren kämpfenden Siedler.

Der Pächterbund Oldenburg bittet dringend um Verlängerung der oldenburgischen Pachtgesetzordnung und zum Zwecke des Landtags für die Verlängerung des Reichs-Pachtgesetzes.

Der Oldenburgische Landeslehrerverein, Vorsitzender Meinen, bittet, es den Gemeinden zu ermöglichen, den Volksschullehrern ihre Gehaltsforderungen in der Weise anzuhängen, wie es bei allen Beamten der Fall ist.

Die Internationale Frauenliga für Tierrecht und Tiererschutz, Abteilung Deutschland, ge. Frau Oberbürgermeister Hedwig Mosz, Laubacher-Wald (Oberbesen), bittet, die Jagd von Jagdhunden auf Hauskatzen und andere Tiere reiflos zu verbieten.

Die Reichsvereinigung Deutscher Hausfrauen, ge. Frau Martha Voss-Zieh in Bad Schwartau, Vorsitzende, bittet, sich der übernehmenden Einfuhr von Fischkonserven anzunehmen und diese durch hohe Zölle nach Kräften unmöglich zu machen im Interesse der Produkte der deutschen Landwirtschaft.

* Die Mitglieder des Ausschusses I des Landtages nahmen gestern eine Besichtigung der Einrichtungen der Zell- und Heilanstalt Wenden vor.

* Besonderen Ministerialrat Geh. Oberregierungsrat Lappenberg in Oldenburg ist auf seinen Antrag vom Freitag zur Verfügung seiner Dienstgeschäfte als Vorsitzender des Evangelischen Oberkirchenrats und Ministerialrat im Staatsministerium entbunden. — Oberkirchenrat Goering in Oldenburg ist bis auf weiteres mit der Verwaltung der Geschäfte des Vorsitzenden des Evangelischen Oberschul-

Sonnengebräunte Haut

NIVEA - CREME

oder aber

NIVEA - ÖL

Zugener modernisieren sich. Heute durchfahren einige Zugener...

Kinderschutzbund und Wefermarsch. Der Vorstand des Kinderschutzbundes...

Zweckverband Barmstorf. Der Vorstand des Zweckverbandes Barmstorf...

Unfall. Beim Ausnehmen von Straßenrinnen stürzte ein...

Kommunistische Jugendberührung. Sehr viel Aergernis...

Gemeinderat. Nach langer Pause fand in Prützels Hof...

Wahlrecht. In den vorgeschlagenen ermäßigten Stufen für Zugtiere und...

Vollständige in Rot. Angelegte der ersten Finanzlage der...

Deichbau im zweiten Deichband. In der Zeit von Dienstag...

Es gärt weiter. In einer Donnerstag in der Varel'schen...

Schwerer Straßenunfall. Aus ganz geringfügigem Anlass...

einem Landstreicher. In dem Augenblick, wo dieser abgeführt...

Befehung der Kriegsmarine. Die am Hafen gelegenen...

Drillinge geboren. Dem Arbeiter Mentens von hier wurden...

Die Sanierung der Spar- und Darlehnskassen. Der Spar-...

An der Feuerfeier für Prof. Dr. Schilling im Krematorium...

Fachschulvereine beschlossen. Die Geschäftsstelle von...

Schiedliche Nachrichten. Schraggenogemeinde Oldenburg...

Sonnwende in Oldenburg
Sonnabend, den 25. Juni d. J., abends 8 Uhr: Plazkonzert - Pferdemarkt
10 Uhr: Sonnwendfeier, Plaz am Dobbenteich

Verkauf von Mähdreien
in Tugeln und Hundsmühlen
Der Gemeindevorsteher Friedrich Danne...

Notbrichtpreise
Nie konnten Sie so billig kaufen
Ab heute
8 Rekord-Tage

... und zum Schluss noch einmal Spargel!
Spargel 1. Sorte 1 Pfund 45,-
Spargel 2. Sorte 1 Pfund 35,-

Salus-Kur
von Dr. med. Otto Greifher
Ueber die Anwendung und Durchführung...

Frische Erdbeeren
mit Vanille-Eis und eisgekühlter Schlagsahne
Portion 0.50 RM.
Tempo-Eisstube

Schuhhaus Gramberg
Achterstraße 8
Dinn. Andorf in Kleibröt lässt am...

zwei Lieferboten
die im Besitz eines Fahrrades sind...

Verkauf einer Gastwirtschaft
und Bürgerstube in Harpstedt
Die unterzeichneten Auktionatoren...

Motorrad o. sofortig
Kasse gelocht, 215 300 RM. Preisange...

Jetzt nicht oymniff!
Ergoellig ynkallidat iff immore eifsig

Preiswerter heller **Sport - Anzug** modern und halbar **19 M**

Famoser heller **Sport - Anzug** sehr schmissiges Muster **22 M**

Eleganter heller **Sport - Anzug** aus reiner Wolle **29 M**

Moderner heller **Slip on** reine Wolle, auch blau **29 M**

Kniekerbocker 3.65 5.25 7.25 9.25

Sommerhosen 4.50 6.50 8.50 10.00

Pullunder 1.40 2.50 3.50 4.50

Oxfordhemden 1.90 2.95 3.50 4.50

Washjoppen 2.50 3.50 4.50 5.50

Lüsterjackets 4.50 6.50 8.50 10.50

Schr große Auswahl auch für starke Herren

M. Schulmann
38 Achternstraße 38

Reichs- Arbeiter - Sporttag

Sonabend, den 25. Juni, 20 Uhr, Sternlauf zum Marktplatz; Konzert der Reichsharmonikale Delmenhorst; Freilübungen der Kinder, 20.30 Uhr; Eintrienlauf vom Rathenplatz aus. Anschließend: 2 a a in Abgesagte Ziergarten

Sonntag, den 26. Juni, 8-12 Uhr, Mehrkämpfe, Faust- u. Handballspiele auf dem Sparenfeld, 14.30 Uhr, Verbeuzug vom Sparenfeld, 16.15.30 Uhr, Mannichstrümpfampf, Stiettenläufe, Sandballspiele, Vorführungen der Kinder u. Geräteturner auf dem Sparenfeld. Eintrittspreis 20 Pf., - 15 15 Uhr.

Großer Festball im Siegelhof (Verfährte Kavelle) Eintrittspreis 20 Pf., Tanzband 30 Pf., Erwerbslose geg. Ausweis Eintritt frei

Turnverein Bokel Empf. den Edlen
Am Sonntag, dem 26. Juni **Folks« Kruiden**
1879

antischließend in plombierten Original-Tierflaschen
Turnfest 32 Vol. % 240 M
Anfang der Wettkämpfe 2 Uhr
Dieszu laden freundlichst ein
Georg Martens Der Turnrat

Lebensmittelhaus
Adolf Wandjäger
Oldenburg
Siegelhoffsstraße 54
Telephon 3009

Sonnenwendfeier
Verfährter Motor - Fahrradband auf dem Wiedemarkt

APOLLO
LICHTSPIELE

Unser Spielplan vom 24. Juni

PAT und PATACHON
KNALL und FALL

Überall der große Lacherfolg! Pat und Patachon in ihrem neuesten tönenden Film **Knall und Fall**. Die P-ssie schreibt: Pat und Patachons Komik hat sich nicht vermindert. Die beiden köstlichen Burschen, über die man soviel lachen kann, bestätigen sich in altgewohnter Weise.

Fox tönende Wochenschau
Kinderhändchen, wie sie Menschen zeichnen
Dickhäuter und Affen
Galgenvögel

Das Schicksal dreier Vagabunden u. einem Kind unter den glühenden Strahlen einer unbarmherzigen Wüstensonne.

Jugendliche haben Zutritt
Erwerbslose 44 Pfennig

Sonntag, 2 Uhr, Einlaß 1.30 Uhr

Jugendvorstellung

Waldhaus Wildenloh
R.-W. Wanderlust

Sonntag, den 26. Juni:
27. Stiftungsfest

Ab 3 Uhr Garten-Konzert
3-4 Uhr Empfang der gelad. Vereine
4.30 Uhr Beginn der Feste
Ab 6 Uhr Großes Festball
Um 9 Uhr Preisverteilung
10 Uhr Sommerachts-Polonaise
Prachtv. Beleuchtung. Tanz im Freien.
Ehrlichste Freizeitsport.

Es laden freundlichst ein
Fr. Krahe Der Vorstand
Sonntag: Erbbeerer mit Schlagobsch

Kurhaus Dreierbergen

Beliebt. Ausflugsort. Zwischenh. Meer. Ged. Sonntag: Konzert u. Tanz. Best. Küche. Zimmer 1.50 M. Neue Zeit. Paul Bonale

Kirchengemeinde Bardenfleth

An das Gebäude der Johann-Sirrich'schen Landtelle in Gieschammergraben soll ein Wohnhaus angekauft werden. Der Plan hierzu liegt in der Kataster in Bardenfleth zur Einsicht aus. Vorbrücke zum Hofanrichtlag sind ebendort zu erhalten.

Die Arbeiten sollen nach Möglichkeit im August vergeben werden. Schreiben sind bis zum 30. Juni 1931 an den Unterzeichneten einzureichen.

Johann-Sirrich's-Stiftung Bardenfleth
B. Abbeben, Pastor

Die Qualität

beweist, daß wir billig sind
Machen Sie bitte einen

Versuch

mit unseren überragenden Butter-Qualitäten
Schleswig-holsteinische Molkerei-

Gras-Butter
Allerfeinste . . . Pfund 1.30
Feinste . . . Pfund 1.20

Unsere Teebutter = Eine Klasse für sich Pfund 1.38

Großhandlung **Hammonia**
Verkaufsstelle: OLDENBURG, Lange Straße 32

Spar- u. Darlehnskasse e. G. m. u. S. Neujüdenbe

Vermögensnachweis am 31. Dez. 1931

Aktiva

- Kassensbestand 3647.31
- Vorbezugung 138577.31
- Guthaben beim Reichsverband 15.38
- Beteiligungen 6000.—
- Beschulden 2345.—
- Einrichtungsgegenstände 861.—
- Uvale u. Bürgschaften 5000.—

Zusammen: RM. 151348.—

Passiva

- Geschäftsausgaben 1650.—
- der Genossen 1407.—
- Reservefonds 1097.01
- Verbindlichkeiten 147003.54
- Schulden 5000.—
- Uvale u. Bürgschaften 190.45
- Neingewinn 151348.—

Zusammen: RM. 151348.—

Zahl der Genossen am 1. Januar 1931: 134
Zugang: 4 Abgang: 0
Zahl der Genossen am 31. Dez. 1931: 149

Der Vorstand
Düsing Bunjes

Vereinigte Frauenvereine der Stadt Oldenburg

Montag, den 27. Juni, 16.30 Uhr
(Wagen der Vorortbahn ab Markt 16 Uhr)

Mitgliederzusammenkunft
in der Gartenwirtschaft Neil, Nadorfster Gasse

Berachtung von Vereinsangelegenheiten
Bericht über die Gesamtarbeit usw.
Gemütliches Zusammensein
Alle Mitglieder der Vereine werden um ihr Erscheinen gebeten, Gänge sehr willkommen

Alt-Osternburg
Jeden Freitag und Sonntag
Tanz
Eintritt und Tanz frei

Waldhaus Wildenloh
R.-W. Wanderlust

Sonntag, den 26. Juni:
27. Stiftungsfest

Ab 3 Uhr Garten-Konzert
3-4 Uhr Empfang der gelad. Vereine
4.30 Uhr Beginn der Feste
Ab 6 Uhr Großes Festball
Um 9 Uhr Preisverteilung
10 Uhr Sommerachts-Polonaise
Prachtv. Beleuchtung. Tanz im Freien.
Ehrlichste Freizeitsport.

Es laden freundlichst ein
Fr. Krahe Der Vorstand
Sonntag: Erbbeerer mit Schlagobsch

Kurhaus Dreierbergen

Beliebt. Ausflugsort. Zwischenh. Meer. Ged. Sonntag: Konzert u. Tanz. Best. Küche. Zimmer 1.50 M. Neue Zeit. Paul Bonale

Kurhaus Dreierbergen

Beliebt. Ausflugsort. Zwischenh. Meer. Ged. Sonntag: Konzert u. Tanz. Best. Küche. Zimmer 1.50 M. Neue Zeit. Paul Bonale

WALL-LICHT

Heute bis Montag:
Siegmund Franz, Ralph Art. Roberts,
Leopold v. Ledebur, Hugo Fischer-Sippe, Miss Anna
Curt Weisermann in dem lustigen Militärschauspiel:
Der schönste Mann im Staate
Großes Besprogramm. - Neue Fox-Woche
Augenblicke und Erwerbsslots zahlen bis 5 1/2 Uhr 44 Pf.

Sant Verordnung in Wall-Licht 1 a 1 t
der Not, geht ins Wall-Licht Euch tot

Kleine Anzeigen

Stadt. Schlachthof. (Schlacht.)
Fleischverkauf
Sonntag, ab 8.30 u. u.
Bei Nr. 261 anlag.

— Klavier —
(Neuener) Küchen-
schrank (vst. f. Land-
wirtschaft), künstlich,
schönste, Mahagoni-
Lamin, etc. Zinle,
Etagere, ant. Kom-
mode und Truhe
billig zu verkaufen.
Rathenplatz 44 oben.

Zu verkaufen oder
gegen Vorkauf
zu verkaufen

4 belle Kuhkälber
und
2 1/2 Kuhrinder
Gebirder Partels,
Weisburg.

Zu verkaufen ein
7jähriger Wallach
fromm und zugfest.
E. Stolte,
Gut Moorbeck.

Zu belegen
5000 RM
auf 1. Hypothek bei
promptem Zinszahl.
Näheres durch
B. Glatfink, Markt,
Oldenburg.

6-800 Mark
zu leih. gesucht. Si-
cherheit vord. Mo-
natliche Rückzahlung
100 Mark. Angebote
unter D R 607 an
die Geschäftsstelle d. Bl.

Gebr. Knabenrad
billig zu verkaufen.
Rad-Sachen,
Schützenweg 55.

Noch prima
alte Kartoffeln
»Indultrie«
Verband nach ausw.

Gitel Veeninga
Kartoffelager
am Etau
Telephon 4510
Genoss

neue Kartoffeln
Zu verkaufen, ein fast
neues Triumph-
Motorrad
350 Kubcm. Nehe
ev. Wädel in Laufg.
Näheres
Cloppent, Str. 138.

Frühling eingetroffen
Fahrraddecken
95 Pf. bis 3 Mark
Schläuche
von 40 Pf. an
Munderloh

Unkerkaffe
für Handbetrieb mit
Additions- und
Summierwert
billig abzugeben.
Gebr. Weßers,
Oldenburg.

Kleiner Eisschrank
Wiese, keine elektr.
Krone zu verkaufen.
Anquillstraße 67 II.

Wohn- und
Geschäftshaus
in Bremen
gemein. Wert 33 500
RM., für 22 000 RM.,
bei 2000 RM. Abzah-
lung zu verkaufen. An-
gebote unt. D R 642
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu verkaufen ein
jährlicher
better Wallach
sicher im Geschäft.
Stiemer, Moorhaußen

Zu vermieten
Klein. möbl. Zimmer
Kreil, Amalienstr. 44

Möbl. sonn. Zimm.
Kreil, Lange Str.
361, Gna. Schultze.

Zum 1. August
verräumliche
Unterverwohnung
mit Gar. und fount.
Zubehör zu vermieten.
Angeb. unt. D R 634
Dfba. Wilkenstr. 38.

Zu vermieten
Klein. möbl. Zimmer
Kreil, Amalienstr. 44

Möbl. sonn. Zimm.
Kreil, Lange Str.
361, Gna. Schultze.

Zum 1. August
verräumliche
Unterverwohnung
mit Gar. und fount.
Zubehör zu vermieten.
Angeb. unt. D R 634
Dfba. Wilkenstr. 38.

Zu vermieten
Klein. möbl. Zimmer
Kreil, Amalienstr. 44

Möbl. sonn. Zimm.
Kreil, Lange Str.
361, Gna. Schultze.

Zum 1. August
verräumliche
Unterverwohnung
mit Gar. und fount.
Zubehör zu vermieten.
Angeb. unt. D R 634
Dfba. Wilkenstr. 38.

Zu verleihen

Darlehen
an
Handel
Gewerbe
Landwirtschaft
und Private

für alle Zwecke
nur durch
Zweckparvertrag

Spar- und Darlehns-Ges. Lubeca
bei der
G. m. b. H.,
Lübbeck

Vertreter gesucht!
Schäfer & Kheim
Inh.: Schäfer & Heidmann
OLDENBURG, Achternstraße 59

Kreditschutz | Rechtskonsult
Hypotheken- u. Grundstücksvermittl.
Buchführung u. Steuerberatung

5000 RM
auf 1. Hypothek bei
promptem Zinszahl.
Näheres durch
B. Glatfink, Markt,
Oldenburg.

6-800 Mark
zu leih. gesucht. Si-
cherheit vord. Mo-
natliche Rückzahlung
100 Mark. Angebote
unter D R 607 an
die Geschäftsstelle d. Bl.

Gebr. Knabenrad
billig zu verkaufen.
Rad-Sachen,
Schützenweg 55.

Noch prima
alte Kartoffeln
»Indultrie«
Verband nach ausw.

Gitel Veeninga
Kartoffelager
am Etau
Telephon 4510
Genoss

neue Kartoffeln
Zu verkaufen, ein fast
neues Triumph-
Motorrad
350 Kubcm. Nehe
ev. Wädel in Laufg.
Näheres
Cloppent, Str. 138.

Frühling eingetroffen
Fahrraddecken
95 Pf. bis 3 Mark
Schläuche
von 40 Pf. an
Munderloh

Unkerkaffe
für Handbetrieb mit
Additions- und
Summierwert
billig abzugeben.
Gebr. Weßers,
Oldenburg.

Kleiner Eisschrank
Wiese, keine elektr.
Krone zu verkaufen.
Anquillstraße 67 II.

Wohn- und
Geschäftshaus
in Bremen
gemein. Wert 33 500
RM., für 22 000 RM.,
bei 2000 RM. Abzah-
lung zu verkaufen. An-
gebote unt. D R 642
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu verkaufen ein
jährlicher
better Wallach
sicher im Geschäft.
Stiemer, Moorhaußen

Zu vermieten
Klein. möbl. Zimmer
Kreil, Amalienstr. 44

Möbl. sonn. Zimm.
Kreil, Lange Str.
361, Gna. Schultze.

Zum 1. August
verräumliche
Unterverwohnung
mit Gar. und fount.
Zubehör zu vermieten.
Angeb. unt. D R 634
Dfba. Wilkenstr. 38.

Zu vermieten
Klein. möbl. Zimmer
Kreil, Amalienstr. 44

Möbl. sonn. Zimm.
Kreil, Lange Str.
361, Gna. Schultze.

Zum 1. August
verräumliche
Unterverwohnung
mit Gar. und fount.
Zubehör zu vermieten.
Angeb. unt. D R 634
Dfba. Wilkenstr. 38.

Zu vermieten
Klein. möbl. Zimmer
Kreil, Amalienstr. 44

Möbl. sonn. Zimm.
Kreil, Lange Str.
361, Gna. Schultze.

Zum 1. August
verräumliche
Unterverwohnung
mit Gar. und fount.
Zubehör zu vermieten.
Angeb. unt. D R 634
Dfba. Wilkenstr. 38.

Haushälterin
Sucht um 1. Juli, wo
sie einen Tag in der
Woche für sich hat,
oder ein Zimmer,
Küche, unt. D R 632
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Offene Stellen

Bewerbungsmaterial
mit im Interesse der
Zukunftenden und
gehend geprüft und an
den Entlohnenden
zurückgeliefert werden.
Das Material, bevor
dies geschieht, und
Zugangsabteilungen,
ist für in wenig Ge-
heim vorhanden und
für weitere Verwen-
gen unentbehrlich.

Männliche
Protekteverleiher
u. **Warensträger**
liberal gefucht.
Hilmar Geiffert,
Börsenstr. 44.
Gesucht auf sofort
— Knecht —
d. mekt. f. B. Dien-
bur, Altenburg.

Gef. ein zweiter
zweifelhaft. Knecht
der mellen kann.
Fr. Wardenburg,
Rajenberg
bei Estfeld.

Gesucht zum 1. oder
15. Juli d. J. ein
einfacher
junger Mann
oder Knecht, 17 bis
20 J., alt, der gut
mit Arbeit umgeh.
und mellen kann f.
eine Handw. (Koch).
Angeb. unt. D R 645
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gesucht für kleinere
Handw. (Koch), auf 15.
Juli d. J. ein
einfacher
junger Mann
im Alter von 18 bis
20 Jahren.
W. Döben, Markt,
Wardenburg i. Old.,
Rindbrecher 324.

Webstiche
Gesucht zum 1. Aug.
oder früher
einfacher
junger Mann
im Alter von 18 bis
20 Jahren.
W. Döben, Markt,
Wardenburg i. Old.,
Rindbrecher 324.

Webstiche
Gesucht zum 1. Aug.
oder früher
einfacher
junger Mann
im Alter von 18 bis
20 Jahren.
W. Döben, Markt,
Wardenburg i. Old.,
Rindbrecher 324.

Webstiche
Gesucht zum 1. Aug.
oder früher
einfacher
junger Mann
im Alter von 18 bis
20 Jahren.
W. Döben, Markt,
Wardenburg i. Old.,
Rindbrecher 324.

2. Beilage

zu Nr. 169 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 24. Juni 1932

30. Landesverbandstag der Wirtvereinigungen des Freistaates Oldenburg

Die Hauptversammlung in der Victoria

Sämtliche Räume der Victoria sind zu Ehren der Gäste durch überaus reichen Blumen- und Baumstängel festlich hergerichtet. Die feierlichen Klänge der Gmunt-Orchester und des „Einzugs der Gäste auf der Warburg“, vom großen Streichorchester unter Musikmeister Wille's Leitung meisterhaft zu Gehör gebracht, grüßen die Mitglieder, die sich mit ihren Damen zahlreich eingefunden haben.

Die Anwesenheitsliste ergibt die Teilnahme von 150 Vertretern, wozu noch zahlreiche Damen kommen, die für die längste Zeit den Verhandlungen mit Interesse folgen, um später unter der Führung der Herren Schmidt und Böhner eine Besichtigung der Stadt vorzunehmen.

Namens des Vorstandes des Wirtvereins von Oldenburg und Umgebung begrüßt dessen Vorsitzender, Herr Zude, die Gäste mit herzlichen Worten. Dann eröffnet der Vorsitzende des Wirtverbandes, Gastwirt Alfred Blohm, Oldenburg, die Tagung und begrüßt die zahlreich erschienenen Kollegen sowie als Ehren Gäste Oberregierungsrat Dr. Fischer vom Staatsministerium, Amtshauptmann Müller, Oberinspektor Rohde als Vertreter der Stadt Oldenburg, Präsidenten Höber von der Industrie- und Handelskammer, Präsident Habetz, Herrn Wegung, Syndikus Zocher und Prof. Dr. Kaerlin von der Handwerkskammer, Herrn Hermann Fischer vom Saalbesitzerverein, Herrn Dinten vom geschäftsführenden Vorstand des DGB, Berlin, die Ehrenmitglieder des Landesverbandes, Herrn Jühne und Bunkten, sowie die Presse und behauptet, daß das Dberverwaltungsgericht, das Landesfinanzamt und das Finanzamt Oldenburg keine Zeit hätten, einen Vertreter zu schicken.

Zu Ehren der Verstorbenen erhob sich die Versammlung von den Plätzen.

Die Berichte der einzelnen Ortsvereine ergaben ein Bild von einer nahezu katastrophalen Lage, wobei der Verfall des zum Behörden überall gut ist. Hervorzuheben ist, daß die Stadt Jever keine Biersteuer erhebt.

Oberregierungsrat Dr. Fischer dankt namens des Ministeriums des Innern und zugleich namens der anderen Ehrengäste für die Einladung. Er schließt an das Wort des Vorsitzenden an: „Wir sind optimistisch“ und hofft, daß der Gastwirtsstand, der mit aufstrebendem Mut an die schweren Aufgaben herangeht, sich durch die schwere Krisenzeit hindurchsetzen. (Bravo!)

Aus dem Jahresbericht

erhielt vom Schriftführer, Herrn Hegeler, sei folgendes festgehalten:
Ein Jahr schwerer Sorgen und Arbeit liegt wieder hinter uns, aber leider ohne Erfolg! Anstatt besser ward es schlechter. Die Katastrophe sollte erst kommen. Schlagartig am 13. Juli war sie da.
Das Wirtsgewerbe hat selbstverständlich ganz besonders herhalten müssen. Durch Notverordnungen hat man in ganz unheimlicher Weise dem Gewerbe Vollen aufgelegt, die nur zu einem ganz kleinen Teil erfüllt werden konnten. Diskretionäre Maßnahmen, die keine Kommune, keine Gemeinde durch ihre Vertreter auf sich nehmen wollten, wurden durch ministerielle Verfügungen einfach eingestrichelt. Nachdem man festgelegt hatte, in welcher erschreckender Weise das Steueranwesen durch den Konsumrückgang nachließ, wurden Bier- und Branntweinsteuern gesenkt, um den Konsum wieder zu heben. Ob es gelingen wird, wird mehr als zweifelhaft sein, weil man die Kaufkraft der Konsumenten schon vorher auf fast geschwächt hatte.

Besonders hart trifft uns die Umsatzsteuer, die von 0,85 auf 2 Prozent erhöht wurde, die wir aber nirgends einkalkulieren können.
Das Wirtsgewerbe treibt keine Steuerbrüdererei, es ist aber an der Zeit, Schluss zu machen mit den Notverordnungen und neuen Steuern, damit letzten Endes nicht auch noch unser Gewerbe der Wohlfaß zur Last fällt.

Nachher berichtet weiter über den gublerlaufenen Landesverbandstag am 27. und 28. Mai 1931 und vom DGB-Tag in Stuttgart, wo ein Antrag Nordenshans angenommen wurde, daß für Vergünstigungen auch Höchsthöhe festgesetzt werden.
Die Zahl der Mitglieder ist von 900 leider auf 861 gesunken. Zeits durch Tod, teils durch die wirtschaftliche Not. Neu gegründet und dem Verband beigetreten ist der Verein Raftede-Wieselflebe mit 15 Mitgliedern. In neuerer Zeit hat sich der Verein Westa gemeldet, der dem Landes- und Reichsverband wieder beitreten will.

An Vorstandsitzungen wurden abgehalten 15. Außerordentliche Delegiertenitzungen 2. Der Sachauschluß bei der

Sandelskammer tagte einmal. Durch Rundschreiben wurden den Vereinen die wichtigsten Vorgänge im Verbandsmitgeteilt.

Ueber Steuerfragen und Ueberlastung des Gastwirtsgebewes

hielt Herr Dinten vom geschäftsführenden Vorstand Berlin ein längeres Referat, in dem er zugleich die Glückwünsche des Vorstandes überbrachte und zugleich seiner Freude Ausdruck gab, in Oldenburg zu weilen, wo die Tätigkeit der einzelnen Ortsgruppen und besonders des Landesverbandes unter Leitung seines verbienholten Vorsitzenden vorbildlich sei.
Nedner geht auf die Sisse ein, die das Reich verchiedenen Großbankinstituten hat anstellen lassen, während es die kleineren Banken und Banken nicht anstellen hat. Es sei hier allerdings genau so wie überall, wo sich Großkongerne an Stelle der kleineren Unternehmen gebildet hätten. Für Zusammenbruch müße auf die ganze Wirtsgastwirtsgebiet werten. Er kommt dann auf das Gastwirtsgebiet zu sprechen, das das Barometer der ganzen deutschen Wirtsgastwirtsgebiet sei.

Trotzdem wollen die Gastwirte keine Sonderrechte, sondern nur Gleichberechtigung, nur die Erfüllung der Verfassungsaufgabe, daß die Nation der Gemeinschaft von allen Kreisen der Bevölkerung getragen werden. Das Gastwirtsgebiet, das mit 4 Millionen Kleinrentnern an 4. Stelle hinsichtlich der Zahl der Betriebe steht, verdient sich gegen die einseitige Belastung durch die Notverordnungen. Nedner wendet sich gegen den Unfug der verschiedenen Verwaltungen und fordert Vereinfachung, vor allem in Steuerangelegenheiten. Es dürfe nur eine Steuerbehörde geben und nur einen Steuerzettel, so daß der Steuerzahler auch genau wisse, wann und wieviel Steuern er in diesem Jahre zu zahlen habe. Wichtig sei eine genaue Buchführung seitens der Gastwirte. Nedner rechnet an Hand von Unterlagen aus, daß die meisten Betriebe in der heutigen Zeit überhaupt mit einem Unterfchuh arbeiten und geht auf die einzelnen Steuern und ihre Wirkungen ein. Er stellt u. a. die Forderung auf, den Erlaß der Hauszinssteuer auch für Gastwirte in Anwendung zu bringen, deren Zins und Fremdenzimmer ohne ihr Verdrüben leer stehen. Er wendet sich gegen die Vollstreckung als fällige Vorbereitung der Gäste und besonders gegen den Preiten durch eine Art Sondersteuer. Besonders verdrübt er sich gegen die Senkung der Preise, ohne daß die Voraussetzung dafür gegeben ist, die Senkung der neuerlichen Belastung und der Schuldenzinsen. Die Preisfestsetzung muß Sache unserer Vereine bleiben. Nedner schließt mit einer Bitte um Vertrauen zum geschäftsführenden Vorstande und mit einem Abschied. alle Kräfte zusammenschließen zum Wohle des Verbandes, des Standes und des deutschen Volks und Vaterlandes. (Starker Beifall.)

Ueber Reichsfragen im Wirtsgastwirtsgebiet

referiert der Syndikus des Verbandes, Rechtsanwält Dr. Rogge, wobei er zwei Gebiete außer acht läßt: das der Gastpflicht, um dem Sonderreferenten nicht vorzugreifen, und das Gebiet des Steuerrechts, wo heute noch alles im Flusse ist. Die wichtigsten Themen für den Gastwirt werden in flarer und leicht nachvollziehbarer Weise dargestellt. Insonderheit Nachverträge, die ein Baupflicht des Wirtes vorliegen, das oft zu Unnützigkeiten führt. Ferner das Verhältnis des Wirtes gegenüber den Brauereien, sodann Konzessionsfragen. Nedner warnt insonderheit vor zweifelhaften Kreditanfragen und vor dem Unterschreiben eines Schriftstückes, dessen Inhalt man nicht genau kennt. Er geht dann auf die letzte Notverordnung vom 15. Juni 1932 ein bezüglich ihrer Bestimmungen über Vollstreckung und verschiedene Fragen des Wirtes vorliegen. Was ist Gastpflicht? Nedner greift sodann verschiedene, für das Gastwirtsgebiet besonders wichtige Punkte des Lebens heraus und macht auf die großen Gefahren aufmerksam, die den Wirtsbetrieben treffen können.

Notwendigkeit der Gastpflichtversicherung für den Gastwirt

Prof. Dr. Verend vom Allianz- und Stuttgarter Verein Versicherungs-AG. sprang mitten in die aktuelle Frage dieses Komplexes hinein und erklärte zunächst die Frage: Was ist Gastpflicht? Nedner greift sodann verschiedene, für das Gastwirtsgebiet besonders wichtige Punkte des Lebens heraus und macht auf die großen Gefahren aufmerksam, die den Wirtsbetrieben treffen können.
Der Antrag des geschäftsführenden Vorstandes:
Konzessionierung des Flaschenbierhandels, (wie sie in Baden, Bayern, Württemberg und Thüringen bereits besteht) wird nach dem Referat des Vorstandesmitglied Herrn Mann einstimmig angenommen. Ebenso nach Begründung durch den Vorsitzenden die Anträge des geschäftsführenden Vorstandes: Konzessionsfrage auf alle konzessionspflichtigen Betriebe nach § 1 des Gastwirtsgebietes sowie Flaschenbierhandels und Ertrüben des DGB, sich für restlose Aufhebung der Getränkesteuer einzusetzen.

Aus der Begründung ist hervorzuheben: Der Kleinhandel mit Branntwein in geschlossenen Räumen soll eingeschränkt werden. Die Schenkberechtigung ist unzulässig und unzulässig. Sie verleiht den Versteher in die Privathäuser. Außerdem ist sie völlig

undurchführbar, weil einerseits unkontrollierbar und zum anderen untragbar.

Tanzfreigabe an den ersten Feiertagen,

Oldenburg, Pfingsten und Weihnachten, bezweckt ein Antrag des W. Oldenburg, der durch einen gleichen Antrag des W. Jever auch den Volkstraum einbezieht. Die Referenten Hepp, Oldenburg, und Ellis, Schortens, begründen ihn durch die Forderung, die gleiche Handhabung zu erzielen wie in Preußen und den Großstädten, um nachträgliche Vergünstigungen zu schaffen und die Abwanderung der Kunden in Nachbargebiete zu verhindern.

Regierungsrat Dr. Fischer empfiehlt dem geschäftsführenden Vorstand, sich dieserhalb und auch wegen Konzessionierung des Flaschenbierhandels mit dem Ministerium in Verbindung zu setzen, das die Belange des Gastwirtsgebietes sorgsam prüfe. Wegen des Vortrages bezieht er sich auf die Beschlüsse des Landesverbandes, die nicht eine einseitige Regelung erfolgt ist. Wäre wollen auch den Volkstraum nicht abschaffen, sondern nur umlegen, etwa, daß er mit dem Totenontag zusammenfällt, damit nicht Wirt und Musiker allein den Schaden haben.

Herr Pfeiffer: Seit 1918 besteht in Oldenburg der Totenontag, während in Preußen sowohl an diesem Tage wie am Volkstraumtage getanzt wird. Nachdem der Vorsitzende nach dazu gesprochen hat, wird die Angelegenheit dem geschäftsführenden Vorstand überwiefen.

Eine angeregte Debatte wird hervorgerufen durch den Antrag des Wirtvereins Westerbode und Umgegend: Der Landesverbandstag wolle beschließen, der Vorstand wird beauftragt, beim Ministerium dahin vorzutreiben zu werden, daß die Konzessionsfrage bei Vergebung der Konzession die örtlichen Wirtvereine nicht nur gutachtlich hören, sondern mitbestimmen lassen.

In der Begründung führt Herr Corbing, Westerbode, aus: Seit 20 Jahren kämpfen wir dafür, da wir allein beurtellen können, ob der Bewerber geeignet und die Konzession lebensfähig ist. Herr Pfeiffer: Wir wollen keine Repräsentanten, die der Güte unseres Standes schaden. Herr Meher erzählt eigenartige Dinge aus der Geschichte des Wirtes und Herr Pfeiffer aus früherer Zeit von Wirtinnen, wo selbst Zuchtshäuser die Konzession erhielten. Herr Blohm: Wir lehnen es ab, daß hier Frauen, Jugend- und Wirtinnenvereine den Ausschlag geben. Die Kammerbestimmung unserer gutachtlichen Begründung durch die Kammer muß Wirtbestimmung werden.

Nachdem dazu die Herren Albers, Jever, Oberregierungsrat Dr. Fischer, Oberinspektor Rohde, Blohm, Witter und Heideroth gesprochen haben, wird der Antrag einstimmig angenommen.

Die Herabsetzung der Verwaltungsgebühren

durch einen Antrag an den Landtag bezweckt ein Antrag des Wirtvereins Jever und Umgegend des Wirtvereins Oldenburg. Der Antrag wird begründet durch Herrn Meher, Es sprechen dazu Oberregierungsrat Dr. Fischer, Oberinspektor Rohde, Rechtsanwält Dr. Rogge, sowie die Herren Meher, Lampe, Meißner, Herr Fischer, Dinten, Mehrope, Blohm und Heidler.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Zwei Dringlichkeitsanträge werden einstimmig angenommen:
1. Antrag Thüringen, Referent Herr Thimm: Der Gastwirtsverband wolle dahin wirken, daß Vertreter unseres Standes von den Finanzämtern nicht nur gutachtlich gehört werden, sondern sich und Stimme in den Schätzungsanschlüssen der Finanzämter erheben. Dazu sprechen die Herren Blohm und Pfeiffer.

Referent der Anträge Raftede auf Beilegung der höchsten Transportskosten seitens der Brauereien für Raftede und Westerbode. Begründet durch Herrn Meher.
Göttingen

Die Ehrenrunde, die der DGB für hervorragende Verdienste verleiht, wird überreicht den Herren Hermann Meißner-Oldenburg und Heinrich Krauel-Nordenham, die beide langjährige Kassierer in ihren Vereinen sind. Die goldene Ehrennadel des DGB und entsprechende Beschlüsse wird überreicht dem Schriftführer des Nordenhamer Vereins, Herrn Ditto, sowie Herrn Johann Dinten, Vorstandsmittglied des Vereins Ganderbude, und Herrn Friedrich Wulken-Nordenham, der ein Veteran des Gastwirtsgebietes und langjähriger Vorsitzender des Nordenhamer Vereins ist wie Mitglied des Sachauschusses ist.

Die Gebrüder versprechen, unter lauten Beifall der Versammlung, weiter für den Verband zu streben.

Als Festort des nächsten Verbandstages wird einstimmig Stolthmann gewählt.

Am 4. Uhr schloß der Vorsitzende die inhaltreiche Tagung. Er dankte allen Kollegen, und besonders Herrn Rohde, der als einziger Vertreter der Behörden bis zum Schluß ausgehalten habe. Für einige Stunden nahm auch Stadtrat Dr. Hübert an der Tagung teil.

Ein einfaches Gesehen im Zivilstande,

das den guten Ruf des Kaufes aufs neue befestigt, bildete den offiziellen Abschluß der Tagung, die trotz der Stürze in allen Teilen gut verlief, wie denn ihre Grundimmung ganz im Sinne und im Geiste des unermüdbaren Wortführers Herrn Blohm und seiner Getreuen durchaus optimistisch, durchaus lebensbejahend und trotz der schmerzlichen Realität zukunftsreich war. Solche Stimmung wird den Kampf herzlich durchführen, wenn anders er überhaupt zum guten Ende geführt werden kann, und den Wutten hat nicht nur der Gastwirtsstand, sondern mit ihm das deutsche Volk und das schöne deutsche Vaterland.

Su.

TÖTE die MOTTEN
ehe sie Dir den Rock vom Leibe stehlen
zerstäube
FLIT

DIEBE und Räuber! Motten fressen große, häßliche Löcher in die Kleider und ruinieren sie. Riesenwerte gehen alljährlich durch diese Räuber verloren. Schützen Sie Ihre Habe gegen die schädlichen Motten!

FLIT — überall bekannt — ist das beste Mittel, um Motten, Fliegen, Mücken, Schnaken und alle lästigen Insekten schnell und sicher zu töten. Achten Sie auf den Flit-Soldaten auf der gelben Kanne mit dem schwarzen Band.

Nur in der plombierten Kanne ist FLIT erhältlich.

FLIT tötet Motten, Stubenfliegen, Bettwanzen, Holzwanzen, Nischenwanzen, Ameisen, Flöhe.

75 Jahre Stenographenverein Oldenburg

Zum Jubiläumsfest am 2. und 3. Juli

Der Stenographenverein Oldenburg begeht in diesen Tagen sein 75. Jubiläum. An der Jubelfeier, die am 2. und 3. Juli stattfand, waren alle Vereine des Nordwestdeutschen Stenographenvereins und die in Oldenburg lebenden großen, weitverbreiteten und getreuen Vereinstenographen in auch eine öffentliche Festversammlung vorgesehen. Die 75jährige erfolgreiche Arbeit des Stenographenvereins Oldenburg, der früher das System des Altmeyer'schen Cabelberger'schen und jetzt die Deutsche Einheitskurzschrift beibringt, ist mit der stenographischen Entwicklung in Oldenburg eng verknüpft. Der Verein hat durch sein öffentliches Wirken viele Beziehungen zu der Bevölkerung; sein Werdegang ist daher von allgemeinem Interesse.

Der Stenographenverein Oldenburg ist einer der ältesten deutschen Stenographenvereine. Er wurde am 19. Juni 1857 unter Führung von Notar Professor Dr. Zeibig gegründet, der auch der erste Vorsitzende wurde. Dr. Zeibig war Ehrenmitglied des Königl. Stenographischen Instituts in Dresden und damals, gelegentlich auch schon in den Vorjahren, vorübergehend in Oldenburg als Stenograph beim Landtag tätig, dessen Verhandlungen in jener Zeit oftmals mitgeteilt aufgenommen wurden. Aus einem nach heute neben anderen umfangreichen Schriftwechsel erhaltenen Brief vom 31. Januar 1858 an örtliche Schriftfreunde ist bekannt, daß das Oldenburgische Ministerium den Schritt zur Vereinsbildung entscheidend beeinflusst, vielleicht sogar veranlaßt hat. Wie weit das stenographische Interesse der Oldenburgischen Regierung damals ging, beweist die Tatsache, daß sie im Jahre 1857 den Kammerrevisor Welling zu der im August in Dresden stattgefundenen „Zweiten allgemeinen Versammlung Cabelberger'scher Stenographen“ entsandte. Später leitete sie dem jungen Verein viele Jahre hindurch regelmäßig Zuschüsse. Bei festlichen Anlässen ließ sie sich stets durch hohe Staatsbeamte vertreten.

Persönliche Werbearbeit und öffentliche Auftritte machten den Verein bald bekannt, so daß er am Schluß des ersten Jahres bereits 29 Mitglieder zählte. Unter ihnen befanden sich sieben Lehrer. Die eifrigen Bemühungen um die Kurzschrift führten auch an anderen Orten des Oldenburgischen Landes zu guten Erfolgen. Im Winter 1857/58 erzielte der damalige Hilfslehrer C. Cassens aus Oldenburg in Westerland bei einem Wanderverlehrer das System Cabelberger'schen. Cassens gründete später am Lehrerseminar in Oldenburg einen Stenographenverein, der jahrelang bestanden hat und auf das stenographische Leben im Lande Oldenburg großen Einfluß ausübte, da die ausgebildeten jungen Lehrer überall Unterricht gaben. So konnten schließlich vielerorts Stenographenvereine gebildet werden, die sich dem Oldenburgischen Verein anschlossen, der lange Zeit hindurch als „Zentralverein“ die Führung im Oldenburgischen Lande hatte und darüber hinaus sogar der größte Verein und Mittelpunkt auf stenographischem Gebiete in Nordwestdeutschland war. In den Jahren 1858 bis 1866 gaben die Oldenburgische „Norddeutschen Blätter für Stenographie“ als Monatschrift heraus, die dann jedoch wegen der hohen Unkosten wieder aufgegeben werden mußte und später als „Deutsche Blätter für Stenographie“ in Berlin erschienen.

Der Verein wirkte am Schicksal des Norddeutschen Stenographenvereins mit. Besonders unglücklich wirkten sich die Kriegsergebnisse von 1864/66 und 1870/71 auf die Vereinsarbeit aus. Trotz der Schwierigkeiten wurde aber die Vereinsarbeit stets aufrechterhalten. Schon einige Jahre später konnte der Verein durch eifrige Werbearbeit viele neue Anhänger gewinnen und den Unterricht wieder vermehren. Auch in anderen Orten wurde häufig Unterricht erteilt. Man unterrichtete freischulischen Verkehr mit den Vereinen in den Nachbarstädten und mit dem früher in Oldenburg bestehenden Gymnasial-Stenographenverein „S. A. R. A.“ Schließlich brachte die Einführung der Schreibmaschine in den neuerzögerten Jahren einen weiteren Aufschwung mit sich, weil dadurch zugleich die Anwendung der Kurzschrift gefördert wurde.

In jener Zeit haben den Oldenburgern tatkräftige Führer in der Arbeit für Cabelberger'schen Wert zur Seite gestanden. Von

1884 bis 1887 erwarb sich Oberlehrer Ahnert von der Höheren Lehranstalt in Varel, später Regierungsrat am Stenographischen Landesamt in Oldenburg, durch unermüdetes Wirken in und außerhalb der Provinz die Anerkennung der Nordwestdeutschen und ganz besonders der Oldenburgischen Landesregierung. Ferner tat sich Lehrer A. D. Schreier und Justizoberinspektor A. D. Siebenburg besonders verdienstvoll hervor. Beide Schriftfreunde sind in vielen öffentlichen Vorträgen, auch in anderen Orten des Oldenburgischen Landes und der Nachbargebiete, für die stenographische Sache eingetreten.

Die unauflöslichen Auseinandersetzungen mit den Anhängern anderer Systeme wurden beiderseits sachlich, aber mit großer Lebhaftigkeit geführt. Um die Jahrhundertwende wurden zum ersten Male auch Lehrgänge für Damen eingerichtet. Diese führten zur Gründung des Damenstenographenvereins Cabelberger'schen, der sich nach dem Kriege dem Stammverein anschloß. Seit für eine reichhaltige Beschäftigung der Allgemeinen Landes-, Gewerbe- und Industrieausstellung im Sommer 1905 in Oldenburg erhielt der Verein die Silberne Medaille.

Die 50. Wiederkehr seines Geburtstages wurde im Sommer 1907 unter dem Protektorat des Großherzogs Friedrich August festlich begangen. Das Ehrenpräsidium dieser maßvollen Kundgebung führten die Staatsminister des Landes.

Ein schwerer Kistenkampf bewegte für den Verein im Weltkriege. Schon im Jahre 1916 fanden 4 der Mitglieder unter den Waffen. Das es trotzdem gelang, den Unterricht während des ganzen Krieges durchzuführen, und damit den Bestand des Vereins überhaupt zu sichern, ist ein Verdienst des langjährigen Vorsitzenden, Vizevorsitzenden K. K. K. K., der, nachdem er wegen schwerer Verwundung wieder in die Heimat zurückkehren mußte, seine ganze Kraft dem Verein zur Verfügung stellte.

Als im September des Jahres 1924 die Deutsche Einheitskurzschrift Wirklichkeit wurde, entschied man sich auch im Stenographenverein Oldenburg zur Umstellung auf das neue System. Nicht ist dieser Entschluß bei der großen Veränderung Cabelberger'schen nicht geworden. Aber die Erkenntnis der Nützlichkeit der stenographischen Einheit im nationalen und volkswirtschaftlichen Interesse, die Aussicht auf eine seit Jahrzehnten trotz aller Kämpfe angebahnte Vereinigung aller Stenographen wie der Kampe, der Stenographenverein Oldenburg hat seit der Umordnung in einer bis dahin unvorstellbar raschen Aufwärtsentwicklung große Erfolge erringen können. Die Förderung der Einheitskurzschrift durch die Schulen und Behörden und das starke Verbinden der neuen Schrift in die lautmännlichen Bereiche führten dem Verein in einem früher nicht gekannten Maße Anhänger zu. Einen eifrigen Freund im Streben für die Einheit in der Kurzschrift fand der Stenographenverein Oldenburg in dem Schillerstenographenverein „S. A. R. A.“ an der Stadt Oldenburg.

Im März 1930 übernahm Herr R. R. R., technischer Lehrer an der Städtischen Handelsschule und geprüfter Lehrer der Stenographie, die Leitung des Vereins. Seine besondere Pflege gilt dem Unterricht, für den dem Verein nicht wenige als 100 Schüler zu verdanken sind. Die Unterrichtsarbeiten sind in der letzten Jahren sich durchsichtlich regelmäßig und sorgfältig unterhalten, die in allen Fertigkeitstufen hinauf bis zu den höchsten Geschwindigkeiten gründliche Ausbildungsmöglichkeiten bieten. Die Erfolge sind nicht ausgeblieben. Die von der Industrie- und Handelskammer eingerichtete „Gesellschaft stenographischer Junglinge“, für die als Unterrichtsleiter der hiesige Vortragslehrer, 150 Schüler in der Minute verlangt wird, bestanden 1931/32 bis jetzt 41 Mitglieder. Auch an den Wettbewerben des Nordwestdeutschen Stenographenverbandes und anderer stenographischer Gemeinschaften haben sich die Mitglieder stets zahlreich beteiligt. Bei den Wettbewerben gelangte sich Adolf E. E., früher Oberinspektor der hiesigen Polizeistation, 1000 Silben in der Minute handelskammerprüfung lieferte er eine glänzende Arbeit in der Geschwindigkeit von 320 Silben in der Minute. Die bis jetzt vor einer deutschen Handelskammer erzielte höchste

Einfi und jetzt

Wir sind zu zweit den Sedenweg gegangen
(meist du es noch) zur schönen Malzeit:
Das Rot des Benjes lag auf meinen Wangen,
Und unser Herz war voller Seligkeit.
Du küßtest mir und zaghaft mit die Hände,
Aus deinem Blick ward meine Lieb' mir kund.
Doch noch bevor der Sedenweg zu Ende,
Wurde' ich schon küßlich und küßte meinen Mund.

Sie hat sich alles doch selber gehandelt,
Sich jenem herrlich schönen Tag im Mai!
Wenn es sich heut' um Sedenweg handelt,
Dann eilt dein Schritt in Schritt und Eil' vorbei.
Mit tausend Schritten hast du einst befristet,
Nur ich allein fill' all dein Denken aus;
Heut' aber bist du gar so sehr beschäftigt,
Und ich sit' abends meist allein zu Haus.

Heut' ist Versammlung, morgen hast du Sitzung,
Und übermorgen ruft die Stattparte,
Und tags darauf ist gar die Steuerkassierung;
Ganz ohne dich geht derlei ja doch nie.
Ach, ich bekomme bald fast nicht mehr zu sehen,
Nur noch zum Essen stellst du prompt dich ein.
Doch um ein einziges Mal doch wieder gehen
Den Sedenweg wie du zumal im Mai!

Georg Häber.

geschwindigkeit beträgt 340 Silben, also nur wenig mehr. Bei anderen Wettbewerben erreichte H. Lutter sogar bis zu 400 Silben; er nahm außerdem Stenogramme in vier Fremdsprachen auf.

Der Stenographenverein Oldenburg ist über den Nordwestdeutschen Stenographenverband dem Deutschen Stenographenverbande angeschlossen, der mit etwa 190 000 Mitgliedern die größte stenographische Organisation der Welt darstellt. Dem Verein gehören zur Zeit 367 Mitglieder an.

Die 75jährige erfolgreiche Arbeit macht es zur Pflicht, der Männer zu gedenken, die sich um den Verein verdient gemacht haben. Unvergessen sind die verdienstvollen ehemaligen Vorsitzenden Lehrer Friedrich Schreier, der Nachfolger von Dr. Zeibig, Kammerrevisor Welling, C. G. Redinghaus, Döhler sowie Eisenbahnreferendar Uermöhlen. Von den noch lebenden alten Schriftfreunden haben manche Oldenburg zugewandert. Als verdienstvolle Helfer des Vereins haben sich im Laufe der Jahre außer den bereits genannten noch besonders ausgezeichnet die Herren Bankprokurist A. D. Mack, Vorsitzender von 1880 bis 1891, Mittelschullehrer Heinrich, Vizepräsident Döhler, Regierungsinspektor A. D. Eber, Mittelschullehrer Simon, Verlagsbuchhändler Vaterodi und in der neueren Zeit Reichs-Inspektor Brenner und Reichs-Oberlehrer Leberenz.

Der Stenographenverein Oldenburg kann mit berechtigtem Stolz auf seine Geschichte zurückblicken. Auszeit von Nämern geführt, die begeistert für die Idee der Kurzschrift eingetreten sind, hat der Verein sich, gelegentlich Widerständen ungewohnt überwindend, zu beachtlichem Stande entwickelt. Durch ihn wurde die Stenographie in die Stadt Oldenburg gebracht. Auch die Ausbildung des stenographischen Nachwuchses ist zu einem erheblichen Teil vor ihm geleistet worden, so daß das stenographische Leben in der Stadt Oldenburg durch den Verein stets maßgeblich mitgeleitet worden ist. Darüber hinaus trug erfolgreiche Vortragsarbeit im Oldenburgischen Lande und den Nachbargebieten in der Periode der Kurzschrift seinen Namen weit hinein in die verbundene deutsche stenographische Welt.

Millionärin ohne Geld

Roman von Hans Morgan

4. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Hier sind bringende Briefe... ich gebe Ihnen bloß Stichworte... Sie sind ja intelligent genug, daß Sie dann selbst zu entwerfen. Nicht?“

„Ja!“
Zum zweiten Male hörte sie dann die Frage, ob sie mit der Verlegerfamilie Wendbusch verhandelt sei.

„Entfernt nur!“
Ihr Ichten es, als trage ihr dies Eingeständnis einen Schuß mehr Achtung von seiner Seite ein. Mit einem wohlwollenden Blick entließ er sie.

Und nun begann die Arbeit. So intensiv beschäftigte sie sich damit, zu überlegen und eine Anzahl Briefe zu tippen, daß sie ganz erlaucht war, als ihr Mansfeld auf einmal sagte, es sei Mittagspause.

Von 12 bis 11 Uhr.
Wo war denn die Zeit geblieben? Sie hatte doch eben erst angefangen.

In einem kleinen Restaurant in der Auenstraße, auf das Herta sie vorgefunden aufmerksamer gemacht, als für eine Mar und zehn Pfennige! Es kostete sie allerdings Ueberwindung, als sie an die künstlichen Hocherprobte ihrer Köchin dabei dachte... und als doch nach den ersten Bissen mit mehr Appetit als seit langem. Sie hatte Hunger!

Auch der Nachmittag verging schnell. Nur einmal sah sie auf, als über ihren Platz ein Strauß der ersten Junirosen hüpfte und in den niedrigen Raum den goldenen Klang des Frühmorgens jankerte. Jetzt herrschte auf dem Tennisplatz an der Sächsischen Straße in Wilmsdorf fröhliches Leben... und sicher vermisse man sie.

Schade... die Stunden waren doch immer ganz nett gewesen!
Das empfand sie plötzlich. Und gleich darauf fiel ihr ein, wie sie sich doch manchmal gestraubt hatte, hinzufahren, weil es immer dasselbe sein würde.

Nun, wie sie nicht hin konnte, hatte sie gern eine Stunde dort verbracht. Daß einem immer erst begehrenswert erscheint, was man nicht haben kann und nicht zu würdigen weiß, wenn man es hat!

Sie vertiefte sich wieder in ihre Arbeit. Um 5 Uhr sollte Feierabend sein... 6.45 Uhr war es, als sie das Bureau endlich verließ, froh, gehen zu können. Abgehaupt, müde mit Kopfschmerz, aber es war eine andere Würdigkeit als die, die sie sonst hatte.

Zum Abendrot lag sie ein paar belegte Schrippen, selbst zubereitet, tranz Tee, selbst getocht in Frau Lindes Küche. Und hatte Schokolade nach Hause.

Sag ihm Bett und beugte sich... die kühlen Kissen waren eine Wohltat. Und merkwürdig, wenn sie sonst um 12 oder

1 Uhr oder noch später zu Bett ging, fand sie lange keinen Schummer... heute um 9 Uhr lag sie kaum, da fielen ihr die Augen schon zu. Ganz fern nur höchsten Empfindungen vorüber, die sie nicht mehr begriff und erfasste.

Das war Helga Wendbusch's erster Tag als Millionärin a. D.

III

Es ging doch nicht alles so reibungslos ab in den nächsten Tagen. Der Wechsel in Helgas Leben war zu plötzlich und zu durchgreifend, als daß sie sich sofort mit allem hätte abfinden können. Dabei war Frau Lindes abscheulicher Maßstabe noch das kleinste Übel.

Helga Wendbusch war von jeder an Selbständigkeit gewöhnt. Unterordnung oder einer versagten Wunsch, Unmöglichkeiten oder gar Mangel hatte sie nie gekannt. Und nun auf einmal geriet sie in einen Zwang der Abhängigkeit, gegen den sie immer wieder alles in ihr sträubte. Es kamen wirklich Stunden, in denen sie am liebsten dabongelaufen wäre, in ihre Villa zurück, wo alles ihr gehörte und niemand ihr etwas zu sagen hatte.

Und dann dachte sie an Herta Bauer und den Spott, mit dem sie ihre Niederlage begriffen würde... und bis die Zähne zu klammerten.

Es ging allmählich gewöhnlich sie sich an die veränderte Situation. Es war gut, daß ihr keine Zeit zum Grübeln blieb. Sie hatte immer zu tun und war abends stets zu müde, um noch an etwas denken zu können.
Unmerklich vollzog sich in ihr die Wandlung. Aber doch verhältnismäßig schnell. Sie begann ihrer Umgebung und ihrer Arbeit Interesse abzugewinnen, lernte sehen und Zusammenhang erkennen und sich als Glied einer neuen wichtigen Welt fühlen, in der jeder Einzelne etwas zu bedeuten hat und mitwirkt am Bau eines großen Ganzen.

Mehr und mehr fielen die Widerstände von ihr ab. Die Unannehmlichkeiten betamen ein anderes Gesicht und wurden zu Selbstverständlichkeiten.

Bis ein Abend sie weniger abgearbeitet fand und sie nach dem Essen plötzlich ein Gefühl der Einamkeit überkam. Sie hatte Schmach nach einem Menschen, mit dem sie plaudern konnte. Und küßte sie zu Frau Lindes. Aber die alte Frau war mürrisch und unzugänglich. Sie hatte nur noch einen Zahn und der war hoch und bereitete ihr an diesem Abend gerade Schmerzen, so daß sie nur Sinn für ihre Kamilleumwickelung aufbrachte.

Ein wenig niedergeschlagen froh Helga ins Bett. Ja, es war sehr schön, zu arbeiten und sich sagen zu können: du müßt etwas, du bist nicht mehr nur eine Puppe... es schuf auch eine ganz neue, ganz eigentümliche Lebenslust, ein niegetamtes Gefühl der Wertigkeit, aber manchmal möchte man doch heraus aus dieser Haut und nicht allein sein!

Ganz entschuldig war der erste Sonntag. Da sah sie in ihrem Zimmergen, die Hände im Schoß und wußte nicht,

was sie anfangen sollte. Und kam sich wirklich unglücklich vor, sehnte sich nach ihrer Schreibmaschine... oder noch besser: nach einer angenehmen Fahrt in ihrem Hoch!

Faßte den Entschluß, Herta Bauer aufzusuchen. Verwarf ihn wieder. Nein, das sah aus, als wäre sie schon am Ende. Den Triumph sollte Herta nicht haben!

Aber schreiben konnte sie ihr. Ja, und sie schrieb. Aber es wurde kein Brief. Ein langer, langer Erguß, in dem sie sich den ganzen Zwiepsack ihrer Empfindungen von der Seele wälzte. Es erleichterte sie. Die vollgedrückten Vagen verschloß sie. Sie waren der Anfang eines Tagebuchs.

Am Nachmittag ging sie spazieren. Planlos. Ziellos. Sah fröhliche Menschen. Mädchen und junge Männer Arm in Arm. Sonne in den Augen, die heute nichts vom Alltag wußten.

Und erkannte, daß sie doch noch nicht zu diesen gehörte, daß eine Welt sie noch trennte von allem, was jetzt gewissermaßen ihresgleichen war!

Das machte sie traurig.
Entwurfte fühlte sie sich. Einer vertrauten, sorglosen, wenn auch langweiligen Umgebung entrissen und in eine Umwelt verpflanzt, in der sie keinen Nährboden fand.

Am Abend weinte sie wirklich ein bißchen... obwohl sie sich sagte, daß es ganz richtig sei und auch nicht recht wußte, warum.

Aber dann kam wieder die Woche mit ihrer Arbeit und ließ das Trübe verfliegen. Nur die Sehnsucht nach einem Menschen blieb. Sie suchte ihn.

Mansfeld war immer höflich und aufmerksam, er knüpfte Gespräche an und lud sie sogar eines Tages zum gemeinsamen Besuch des Altpark in der Auenstraße ein. Sie lehnte freundlich ab. Er war ihr unympathisch.

Hinter seiner glatten, selbstgefälligen Art spürte sie etwas, das ihre Abwehr weckte.

Sie begann ihre Aufmerksamkeit auf Richard Weghart auszuheben. Der stille junge Mensch mit den schwermütigen Augen zog sie an. Seine seltene Zurückhaltung, seine Verlegenheit, wenn sie ihn anredete, beschäftigten sie, dann vermutete sie etwas anderes dahinter.

Eines Tages, während der Frühstundepause, trat sie an sein Büro und wuschelte nach ihm zu erbitten. Hoffig lag er sein Buch zu, in dem er gelesen hatte, und war so verwirrt, daß sie ihre Bitte wiederholen mußte.

Zu ihrem Erstaunen erkannte sie an dem Titel des Buches, das es Richard Wegharts Briefwechsel mit Herta war.

„Interessiert Sie denn das?“
Da sah sie ein helles Aufleuchten in seinen Augen... ein Leuchten, das die ganze Tiefe ihrer Schönheit ausflammen ließ.

„Ja!“ Zum ersten Mal kam es nicht verlegen und schau, sondern voll beharrender Begeisterung und Hingabe.
„Ich interessiere mich für alles, was Kunst ist!“

(Fortsetzung folgt)

Die Polstarbus-Gildefeier in Delmenhorst

Wenn auch die Zeiten bitter ernt find in der Delmenhorst, so hat doch die in frühen Mittelalter bei Westfalen Polstarbus in Sicht davon Abstand genommen, das zu Johann Kälte, dieses als traditionelles Volksfest zur Pflege des Gemeinschaftsgefühls zu begeben. In der äußeren Gestaltung hatte man sich insofern einige Beschränkungen auferlegt. So verzichtete man auf gewöhnlich auf die sonst gebräuchlichen Aufzüge und damit auf die sonstige Verabreichung von süßen Bräutchen, großen Käse- und Zwiebäcken, Tompfeien und Zabat. Die Kinder aber hatten in alter Weise wieder im Schützenhofe trübliche Stunden beim Tanz, und die am Abend abgehaltene Gilderversammlung erhielt in diesem Jahre noch eine besondere Weihe durch das 25jährige Gildemeisterjubiläum von Adolf Logemann.

Ein schönes Bild bot wieder der Gildetisch, der von einem großen Blumenbogen gekrönt — mit brennenden Wachskerzen auf alten Zinnleuchtern und den zum Teil schon Jahrtausende alten Zimmern besetzt war. Der Platz des Gildemeisters Adolf Logemann war zur Feier des Tages mit Blumen festlich geschmückt, und neben ihm hatten Gildemeister Ratsherr Carl Otto, der zweite Gildenvorstand und die jahresgemäß geladenen und erwählten „Herren vom Räte der Stadt“, die Oberbürgermeister Köttinger, Bürgermeister Jordan, Stadtbaurat Wrasch und Stadtratvorstehender Kaufmann Dr. Hille Platz genommen.

Die, wie immer, in gutem Plattdeutsch gehaltenen Reden galten dem verdienstvollen Wirken des Gildemeister-Ratsherrn und seiner getreuen Mitarbeiter (zwei Hilfs-Gildemeister führen ihr Amt bereits 44 bzw. 40 Jahre!) und daneben wurde zum Ausdruck gebracht, daß es gerade in der jetzigen Zeit, wie einst, darauf ankomme, zusammenzufinden in dem Streben, einer besseren Zeit den Weg zu bahnen. Im späteren Geschlechten durch das Gildenzustand ein Bild von der Schwere der heutigen Zeit in Delmenhorst zu geben, wies Bürgermeister Jordan darauf hin, daß zur Zeit auf die 27 400 Einwohner unserer Stadt 5500 Arbeitslose entfallen, und wenn man deren Angehörige mitzählt, so steigt die Zahl geradezu erschreckend auf 16 500. Während nach deutschem Reichsbuchschrit auf 1000 Einwohner 77 Arbeitslose zu rechnen sind, so sind es in Delmenhorst nicht weniger als 204. Jeder Monat erfordert Wohlfahrtsausgaben in der Höhe von 160 000 RM, und 130 000 Reichsmark entfallen davon allein auf die Arbeitslosenunterstützung.

Als Jubiläum nach 50jähriger Zugehörigkeit zur Gilde wurde weiter Gildenvorstand Direktor Carl Wessel, früher Leiter der Zuteilpinnerlei, jetzt im Ruhestand zu Ruhm wohlhabend, gefeiert und der alten Vorchrift gemäß neu „eingeloppelt“.

Gildemeister Ratsherr Carl Otto erfreute dann die große Versammlung mit einem heimatsgeschichtlichen Vortrage über „Die Gildemeister der letzten hundert Jahre“ und wußte an vielen Einzelheiten manche für Delmenhorster hochinteressante Episoden aus den Verhältnissen jener Zeit darzulegen. Auf einer großen Tafel waren dazu die erwähnten Gildemeister in alten Photographien zur Schau gebracht. Wie sehr der an diesem Tage gefeierte Gildemeister Adolf Logemann von Hans aus der Polstarbus-Gilde verbunden ist, zeigte Carl Otto, indem er darauf hinwies, daß Logemanns Vater, Großvater, Ur-

großvater und wahrscheinlich auch sein Uro- und Großvater sämtlich Gildemeister waren. Neu eingeloppelt wurden zwei Mitglieder, darunter der Korffabrikant Richard Luerßen, deren Vorfahren ebenfalls als Gildemeister in der Polstarbus-Gilde eine Rolle spielten.

Als Stiftung des in Amerika lebenden und immer treu zu seiner alten Heimatstadt gehaltenen Landmanns August Figger erhielt die Polstarbus-Gilde durch Gildenvorstand Georg von Lindern fünf weitere, von dem biedereren Zinnleuchtermeister Heinrich Behmann, Oldenburg, gefertigte

Zinnkrüge. Auf diese dritte Stiftung hin beschloß die Versammlung einstimmig, dem hochherzigen Spender mit einem Dankschreiben ein Bild zu überreichen, das die Gildemeister, den weiteren Gildenvorstand und die „Herren vom Räte der Stadt“ am traditionellen Gildetisch zeigt.

Geschlossen wurde die schlichte plattdeutsche Gilderversammlung nach etwa zweifündiger Dauer wie immer von dem vorchristlichmäßig in weißer Weste antretenden Gildemeister Adolf Logemann mit den Worten:

„Im 50jährigen Gildewort alts bin ohn!“

Wann können Ueberstunden nicht mehr bezahlt verlangt werden?

Von Amtsgerichtsrat Dr. Schmitt

Diese Frage hat die Arbeitsgerichte bis hinauf zum Reichsarbeitsgericht wiederholt beschäftigt. Ihre Entscheidung hängt aber im letzten Punkte von den übrigen Umständen ab, da die alle rechtlichen Momente berücksichtigende Vorentscheidung des Richters nicht verbindlich ist.

Als zu welchem Maße Mehrarbeit über den gesetzlichen Arbeitsumfang hinaus zulässig ist, regelt die Arbeitszeitverordnung. Hinsichtlich der Arbeitszeitverordnung — also durch Leistung in beiderseitigem Einverständnis der Parteien — stillschweigende Vereinbarungen, noch weitere Mehrarbeit zu leisten, sind nichtig. Nach den Bestimmungen des § 139 BGB, können sie sogar den ganzen Vertrag nichtig machen.

Unzulässige Mehrarbeit kann also nach den bisher geltenden Gesetzen nicht bezahlt verlangt werden, vorausgesetzt, daß der Arbeitgeber bereits der Arbeitszeitverordnung gemäß die Rechte der Arbeitnehmer durch die Arbeitszeitverordnung durchsetzen ist, aus allgemeinen Erwägungen heraus dem Arbeitnehmer auch für diesen Fall einen Anspruch zugestimmt. Es muß aber damit gerechnet werden, daß die Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichtes sich in diesem Punkte noch einmal ändert.

Wie ist es nun mit der zulässigen Mehrarbeit? Soweit keine tarifliche Regelung der Bezahlung von Mehrarbeit erfolgt, beruht der Vergütungsanspruch für die Mehrarbeit auf den Bestimmungen der Arbeitszeitverordnung, die aber abdingbar sind; d. h. die Partei können auch abweichende Vereinbarungen treffen, insbesondere können sie den Fortfall der besonderen Mehrarbeitsvereinbarung vereinbaren. Diese Vereinbarung kann auch stillschweigend geschlossen werden, wenn die Parteien dies beabsichtigen, daß die Mehrarbeit nicht als einseitige Dienstleistung in Bezug auf seine Dauer besteht. Das Verhalten der Vertragsparteien wird von Fall zu Fall darauf zu prüfen sein, welcher objektive Erfüllungszeitpunkt nach Treu und Glauben als innerwohnend bestimmbar ist.

Kann der Arbeitnehmer sich hier also durch schließliches Verhalten aus während des Arbeitsvertrages seiner Ansprüche auf Mehrarbeitsvergütung für die Zukunft begeben, so ist dies bei tariflicher Regelung der Mehrarbeitsvergütung aus demselben Grund nach Tarifrecht für Tarifverträge unanwendbar, d. h. solange der Tarifvertrag Geltung hat, können einzelne Personen, für die er wirksam ist, gültige Abweichungen für die Zukunft, die der Arbeitnehmer selbst herbeiführt, als einseitige Vereinbarung, weder ausdrücklich noch stillschweigend, vereinbaren.

Diese verschiedenen rechtliche Wirkung des freien Arbeitsvertrages und des tariflich gebundenen Arbeitsvertrages entfällt aber für die Frage des Bezahletes. So ist es nicht möglich, wie in einem Urteile des Reichsarbeitsgerichtes, ein Tarifvertrag, weder ausdrücklich noch stillschweigend, vereinbaren zu lassen, die der Arbeitnehmer selbst herbeiführt, als einseitige Vereinbarung, weder ausdrücklich noch stillschweigend, vereinbaren zu lassen. Die verschiedenen rechtliche Wirkung des freien Arbeitsvertrages und des tariflich gebundenen Arbeitsvertrages entfällt aber für die Frage des Bezahletes. So ist es nicht möglich, wie in einem Urteile des Reichsarbeitsgerichtes, ein Tarifvertrag, weder ausdrücklich noch stillschweigend, vereinbaren zu lassen, die der Arbeitnehmer selbst herbeiführt, als einseitige Vereinbarung, weder ausdrücklich noch stillschweigend, vereinbaren zu lassen.

Es wird daher, weil bei dieser Sachlage der Ausgang eines Prozesses sehr ungewiß ist, davor gewarnt, es auf die rechtliche Entscheidung ankommen zu lassen. Die zahlreichen Prozesse dieser Art beruhen — immer nicht der Arbeitnehmer wird bezahlt und sich nachher anders befinden hat — darauf, daß beide Vertragsparteien oder wenigstens einer von ihnen bewußt Unklarheit schaffen oder betreiben lassen wollen. Ein solches Verhalten ist zu verurteilen und verbietet gegen das allgemeine Vertragsprinzip der Wahrheit und Fairness. Wer es vertritt, hat den Schaden gegen sich und die schlichte Entscheidung im Prozeß. Er wird also meistens unterliegen. Es muß vom Arbeitgeber, wenn er geringeren Lohn als den vertraglichen oder gesetzlichen zahlt, verlangt werden, zu erklären, ob er den Vertrag abändern oder nur den Rest gefordert haben will, wie auch vom Arbeitnehmer verlangt werden muß, daß er in solchen Fällen entweder seinen Verstoß macht oder sein Einverständnis erklärt. Jeder muß den Platz haben, zur rechten Zeit Klarheit zu schaffen, er braucht deshalb ja nicht gleich groß zu werden.

Wis!

So, nu söhn nicht mehr van Hütze;
Dat sind blot noch öde Wüde;
Brennt de Sünne lo recht dar'n Stimmel,
Sörst upstunns du so'n Gedimmel
us Wufft dar'n Paradies!
Dat bedüht: „Hier sitz es Wis!“
Wis mit Hümber, mit Zitronen,
Wald mit Sahn, bold mit ohne.
Wor man hentummt, Siederwitten
Mit de spöken Kokenuten,
Froß achtern Aimerwagen,
Zungs, de mit Pateten dragen,
Anglers, die up Eimten luren,
Süßige Deerns mit Stornirüren,
Ja, de Siederische bi'tt fäden,
Alles sitt man Bistrem liden.
Blot fro Platt, de segat: „Sögt,
Sowant mat id doch nich mit.“
Sitt Berganden loß se luten,
Denn se heit — drei böde Kufen.

Ein kleiner Irrtum

Von Anna Kufferath

Einst kam mit einem dicken Notizbuch der Abgelandte einer Ortschaft in meine Wohnung, nicht nach „Kam“ und „W“ zu fragen. Da ich mir aber keine Mühe gegen die Ortschaft beibrachte, beruhigte ich mich auf seine Fragen Antworten, und freimütig auch ich ihm auf seine Fragen Antworten, und er in das dicke Notizbuch schrieb. Nach den üblichen Personalfragen kam eine mich seltsam bekümmende: „Sie hatten einen Bruder?“ „Vergeltung, ich habe ihn noch!“ „Wo, also er lebt?“ „Mein Gott, wenn ich sage, ich habe ihn noch, so er lebt!“ „Wo, also er lebt?“ „Mein Gott, wenn ich sage, ich habe ihn noch, so er lebt!“ „Wo, also er lebt?“ „Mein Gott, wenn ich sage, ich habe ihn noch, so er lebt!“

„Ja“ vollendete der Abgelandte seinen Vortrag, „ja, also Ihr lebender Bruder hat“ („Aha, jetzt kommt es, was werde ich hören?“) „Ihr in Argentinien, wie Sie sagen, lebender Bruder hat“ — — — „hat“ erwiderte ich — „hat bei der Welt noch einen Bruder.“ Sie willens förmlich nicht verstehen, den Sie sich auf dem Notizbuch haben können! „Wird!“

„Wag war er.“ Da stand ich nun mit meinen seiven eroberten Kenntnissen! „Gerichtlich, einen Bruder zu besitzen, der ein Bruder auf einer Bank hat! Wie doch mag nur die Summe sein? Mir war zwar nicht bekannt, daß der Bruder Schöne

geammelt hatte; aber wenn einem das so klipp und klar, mit diesen Worten gesagt wird, wie man sich glauben dürfen. „Sag, mein Herz, was soll das werden, was hast du mir so sehr!“ Wirklich und wahrhaftig ein Wundertum! Ich durfte es glauben. Nun ja, der Bruder war beträchtlich älter als ich, und kleinere Schwefeln erlitten befamlich nie von größerem Bräun, was sie nicht wissen wollen. Ein und der überlegte ich, wieviel Geld ich ihm an der Hand geben sollte, und ich Gut haben in der Geldtasche beinträchtigen können, oder soll ich vorsichtshalber, wie die Meinen mir raten, einen kleinen Beutel mitnehmen? Man kann nie wissen! Ich entschiede mich für eine mittlere Handtasche, die das nagelneue weihnachtliche Porzellanstück hinein und von den Gegenständen der Familie begleitet, trete ich am anderen Morgen früh den Weg an, um den Ausweis zu holen, wobei ich auch eine Vollmacht des Bruders nicht verzehe, die ich wegen einer Erbschaftsangelegenheit liegen hatte. Wie gut, daß ich sie hatte! Wie vielen Schreibereien entging ich dadurch, und welcher Zeitersparnis, da die Bank nur zwei bis drei Stunden geöffnet ist, was bedauerlich ist, wenn einen ganzen Monat braucht! Da die üblichen Fragen beantwortet waren und ich meinen Ausweis in der Handtasche trug, begab ich mich auf den Weg und stand bald darauf mit schlagernden Kufen an Schalter einer Bank, meinen Wunsch äußern. Du nichtigste Ausweis! Jetzt erst erntete ich deine Bekanntschaft! Denn obgleich ich eigentlich ein Vater nach dem Vater bin wie ein bunter Hund, schien mich doch ohne dieses Dokument niemand kennen zu dürfen. Aber nun steht Ihr mal im Wartezimmer einer Bank, harrend der Dinge, die da kommen sollen! Warten ist für mich immer ein fataler Begriff gewesen, ob ich nun beim Zahnarzt mit einer dicken Wunde lisse, ob ich auf den Selbstkosten wartete, oder ob mein Mann mich warten ließ, wenn ich gerade ein Gericht auf dem Feuer hatte, das vom Warten ungenießbar wurde. Aber glaubt mir, die S Warten, mit dem pridelnden Gefühl, was wird dir die nächste Minute an Ueberraschung bringen (natürlich und unbedingt mußte diese Ueberraschung eine freudige sein!) Das war martend, das war qualvoll.

Endlich, endlich erlösete mich aus dem Klump des Wartens ein Engelsengel, dem ich entgegenfuere, die folgenden Worte: „Es ist Ihnen beunruhigend, daß Ihr Herr Bruder noch ein Gut haben bei uns hat.“ Zuführendes Lächeln meinerseits. Es sind — es stimmt vor meinen Augen, espaunt bis auf äußerste Finsternis — zweiundsiebzigzig Pfennige! Und zwar hat sich das Kapital von elf Pfennigen, das dem Auszahlen von A-Jahren festschrieb, nun verdoppelt. Lebt wohl Ihr Träume der Liebe! Wie leid tut mir, du nagelneue, weihnachtliches Porzellanstück! Wie wirst du ein erträumtes Gut haben tragen! Aber doch zwang ich mich zu einem Lächeln und raffte mich zur Selbstbefriedigung auf.

Und wieder erlösete die Stimme (jetzt war sie mir bestimmt kein Engelsengel mehr): „Bitte, wollen Sie mit Ihrem Namen unterzeichnen und sich dann an der Kasse gegen diese Summe die „Summe“ („Summe“ jagte der Unglücksmeinich auch noch) abgeben!“

Schnell überlegte ich. Zwanzig Pfennige kostete damals ein Brief nach drüben, zwei Pfennige Neut! Des Einverständnisses meines Bruders gewiß, überwiegt ich diese „Summe“ atomartig einer müden Stiffung. Und als dann die Inflation einsetzte, wanderten natürlich auch diese zweiundsiebzigzig Pfennige dahin, wie ich weiß andere Werte, und selbstverständlich schmal auch der bedrückte Fonds zusammen und mit ihm meine hochpreisige Spende.

Ruffige Ede

„Sie sind hochschuldig“, donnerte der Richter, „in beraushtem Zustande die öffentliche Ruhe und Ordnung empfindlich gestört zu haben. Wie sind Sie denn dazu gekommen?“ „Ach, Herr Rat, meine Frau war mir morgens ausgerückt“, stammelte der inzwischen stark ermüdete Angeklagte. „Aber bestwegen brauchen Sie doch nicht gleich den ganzen Tag zu feiern!“ wies ihn der Richter zurecht.

Paula fuhr mit ihrem Verlobten an die Office. „Was bedeutet denn eigentlich der Fall da oben an der Stange?“ fragte sie einen Mann in einer Ledjacke. „Das ist bloß der Sturmwind“, lautete die Antwort. „Wenn wir den hochherzigen Herrn geben, dann ist das ein silbernes Kaffeefervice für zwölf Personen schenken.“ „Ich werde ein Tafelgedeck aus Porzellan für 24 Personen gekauft. Und Sie, Mister O'Donnell?“ jagte der zweite Engländer. „Ein silbernes Tafelgedeck für 36 Personen!“

Geistreich



„Ist es wahr, gnädige Frau, Ihr Mann soll die Schwendheit haben, zu sich selbst zu sprechen, wenn er allein ist?“ „Das weiß ich nicht. Ich bin nie dabei gewesen, wenn er allein ist.“

Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil der „Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 169 / Freitag, 24. Juni 1932

Politik und Frauencharakter

Von Gertrude Dyermond, Oldenburg

Zu der Geschichte aller Kulturvölker hat die Frau von jeher in der Politik eine besondere Rolle gespielt und ihren Einfluß auf die erkrankten Fragen und in den schwierigsten Angelegenheiten geltend gemacht. Gerade in den Ländern, in denen sie als Leibeigene gehalten wurde, wo sie jeglicher Politik fremd zu sein schien, hatte sie ihre färschten geheimen Auswirkungsmöglichkeiten. Man braucht nur an die politischen Revolutionen in den Zirkonspolastien zu denken, die immer von Frauen angezettelt worden sind, oder an die berühmte Griechin Aspasia, die, auf ihren Sohn deutend, die inhaltsschweren Worte sprach: „Dieses Kind leitet die Republik!“ Als man sie nach der Bedeutung dieser Rede fragte, erklärte sie: „Ja, sehr, mein Gatte Perikles leitet die Republik, ich aber leite Perikles, und mein Kind leitet mich.“ — Auch Cinesa, der als griechischer Botschafter nach Rom ging, ließ sich nicht einschüchtern durch den Ruf der unerschütterlichen Ehre, in dem die Senatsmitglieder standen; er fandte den Frauen der einflussreichsten Senatoren Geschenke und — hat es nicht bereut.

Nebenbei in Frankreich zur Zeit der Bourbonen hatten die Frauen einen großen Einfluß auf die Staatsgeschäfte. Wie verberlich ihre politische Betätigung damals allerdings war, geht am treffendsten aus den Aufzeichnungen des Kardinals Richelieu hervor, der mehr als jeder andere beobachtet hatte, wie diese Frauen sich mit der Staatskunst nur aus dem Grunde beschäftigten, um zu herrschen und zu befehlen. Er schreibt darüber sehr ungalant: „Diese Töchter sind selbstsam; man glaubt manchmal, daß sie keiner großen Uebel-taten fähig wären, weil sie auch keine guten Taten vollbringen können; aber ich profitiere mit vollster Ueberzeugung, daß es nicht gibt, was so die Fähigkeit besitzt, einen Staat zu verlieren als diese bösen Geister, die mit allen Schwächen ihres Geschlechts behaftet sind.“ Mazarin, der französische Staatsmann, der die von Richelieu geschaffene Grundlage für die Monarchie Ludwigs XIV. vollendete, und der unaufrichtig den Frauen auf seinem politischen Wege begegnet ist, fügt noch hinzu: „Die Frauenzimmer, mögen sie spröde sein oder zuvorkommend, alt oder jung, bumm oder geschäftig, wollen sich stets in alle Sachen einmischen; sie wollen alles sehen, alles verstehen, alles wissen und, was schlimmer ist, alles machen und durchzumachen.“

Sie schart diese Urteile auch Kingen mögen, vor sich eingehend mit der Geschichte der französischen Politik zwischen 1600 und 1800 beschäftigt, wird ihnen zustimmen. Das schließt nicht aus, daß es einige große Frauen in der Welt gegeben hat, deren außerordentliche Fähigkeiten für die Staatsgeschäfte und bedeutungsvollen Einflüsse auf die Geschichte Europas niemand bestreiten kann. Elisabeth von England brachte ihr Land unter ihrer Regierung zur Blüte und führte die Reformation in ganz England ein. Katharina II. von Rußland förderte Wissenschaften und Handel, verbesserte die Gesetzgebung und verdrängte ihr Land auf Kosten Polens und der Türkei. Und Maria Theresia kräftigte die Macht ihres Staates, befestigte die Verwaltung, das Unterrichtswesen und die Rechtspflege, hob die Leibeigenschaft in den deutschen Provinzen auf und beschränkte die Frondienste.

Andererseits kommt die dämonische Kraft, die zu triebhafter Leidenschaft und Grausamkeit hinführen kann, gerade bei Katharina II. durch die verberlichen Einflüsse Potemkins so stark zum Ausdruck, daß sie als bestes Beispiel dafür gelten kann, wie verberlich die willkürliche Herrschaft einer Frau ihren Charakter zu beeinflussen vermag. Diese Kaiserin

ließ ihre Günstlinge und Liebhaber hinstrecken, wenn sie ihr im Wege standen; die Geschichte weiß fürchterliche Gräueltaten von ihr zu berichten.

Auch Elisabeth von England soll befangen keine Frau in wahren Sinne gewesen sein. Wer dagegen befreit die Mütterlichkeit und Frömmlichkeit einer Maria Theresia, deren Briefe an ihre Kinder als Zeugnis einer in jeder Beziehung großen Frau der Nachwelt erhalten geblieben sind. Und wer fühlte nicht die Seitenhiebe unserer deutschen Königin Luise, dieser mutigen und edlen Frau, die Napoleon entgegentrat und ihm auf seine Schmeichelei, daß sie eine gar hübsche Frau sei, kühl zu entgegen witzte: „Majestät, sind Sie gekommen, mir das zu sagen?“ Diese Königin dachte nicht an sich; sie dachte an die Not ihres Volkes und kühlte die Verantwortung, ihm zu helfen.

Diese wenigen Ausnahmen sind hier angezogen worden, um den Gegensatz zwischen diesen zum Herrschen berufenen Frauen und denen aus dem Volk, die bisher in der Politik eine Rolle gespielt haben, schärfer hervorzuheben. Bei Volksempörungen sind es stets Frauen gewesen, die an der Spitze marschierten; das Dämonische des Weibes bricht dann elementar hervor wie eine Flut, die alle Dämme der Sittlichkeit und Moral einreißt und überschwemmt. Fanatismus und Blindgehen sind in der ihnen eigenen Fähigkeit der absoluten Hingabe auf ihr Ziel los, selbst bis zum Neutreiben bereit. Schiller meint diese weibliche Dämonie in der Auftragszene seines

Mata Hari's Todesbesprechung

Radioberichten, die man auf dem Eiffelturm abhört, haben ihr Schicksal besiegelt

Auf dem französischen Wäldermarkt ist soeben ein Memorandum des Majors Labour, ehemaligen Leiters des französischen Spionage- und Gegenspionagebüros, erschienen. Das Buch, das den Titel „Die Spionagen-jäger“ (Les chasseurs d'espions) trägt, erringt Aufsehen.

Eines der interessantesten und spannensten Kapitel der Erinnerungen Labour's ist jener Abschnitt, der sich mit der Verhaftung der Tänzerin Mata Hari befaßt. Die berühmte Spionin wurde bekanntlich in Vincennes von den Franzosen zum Tode verurteilt und erschossen.

Labour erzählt, daß Mata Hari ihm eines Tages den Vorschlag gemacht habe, nach Deutschland zu fahren, sich dort in die Dienste des deutschen Kronprinzen zu setzen und dann den Franzosen Kriegesgeheimnisse aus Deutschland zu übermitteln. Dieser Vorschlag sei ihm von vornherein verächtlich erschienen, und er, Labour, habe sofort verurteilt, daß Mata Hari Frankreich an Deutschland verriet.

„Ich sagte ihr sofort“, schreibt Labour, „Mata Hari, ich bin überzeugt, daß Sie eine deutsche Geheimagentin sind. Ich weiß in diesem Augenblick nicht, was sich hinter Ihrem Angebot verbirgt. Nehme ich es an, dann kann es geschehen, daß Sie entweder uns oder die Deutschen verraten. Ich habe zu Ihnen kein Vertrauen, denn ich weiß, daß Sie eine Spionierin sind. Gehen Sie, wenn Sie in einem Schiffsbau geschult sind. Ich habe Sie nicht gesehen, aber Schwarz hat gewonnen. Nehmen Sie sich in acht, Mata Hari! Gehen Sie abends nach Spanien zu dem dortigen Freund. Dießmal gewinnen Sie, und Schwarz verliert! Überlegen Sie sich die Sache gut; kommen Sie morgen wieder und lassen Sie mir, ob Sie mit oder ohne Schwarz gehen wollen.“

Am nächsten Tage kam Mata Hari wieder. „Wageln Sie sich“, sagte sie auf. „Ich fahre nach Deutschland.“

Mata Hari wollte nicht die Schweiz nach Deutschland fahren. Labour gab ihr jedoch die Weisung, nach Spanien zu reisen und von dort aus ein Schiff zu besteigen. In Spanien hatte ihr die

Liebe von der Glocke: „Da werden Weiber zu Hyänen und treiben mit Entsetzen Scherz. Noch zudem, mit des Panthers Zähnen, zerreißen sie des Feindes Herz.“ Läßt man die Schredensbilder der französischen Revolution vorübergleiten, so wird man diese Worte verstehen.

Psychologisch sieht man, daß die Frau sich auf Grund ihrer starken Empfindlichkeit vielfach von einem politischen Demagogen einfangen läßt, wenn er nur ihr Gefühl zu wecken versteht, und daß sie sich dann ohne genügende selbständige Klarheit in eine Idee „verrennt“. Andererseits wird sie durch ihre weibliche Anpassung leicht zum Spielball gesellschaftlicher Meinungen, die sie in ihren Entschlüssen wandeln machen. Das früher den Männern vorbehalten Gebiet der Politik aber reizt die Frauen gerade deshalb so außerordentlich, weil es lange Zeit für sie ein unbetretbares Gebiet war. Viele erkennen schon jetzt, daß politische Betätigung nichts anderes ist, als eine schwere Pflicht erfüllen und eine große Verantwortung tragen.

Die Frau von heute ist dazu berufen, als ein innerlich freier, denkender Mensch mitzuarbeiten an der Idee des Staates, an den Aufgaben, die er ihr stellt, und die sie gemeinsam mit dem Manne pflegen und ihren Kindern ins Herz pflanzen soll. Dadurch dient die Frau sich selbst und dem neuen Geschlecht, vor allem aber dem Vaterlande am besten, und der Mann wird ihr die Anerkennung und die Vergeltung zuteil werden lassen, die ihr gebühren.

französische Gegenspionage bereits eine Falle vorbereitet. Jede ihrer Bewegungen wurde beobachtet.

Sehn Tage später habe man auf der Eiffeltation ein Telegramm der deutschen Botschaft in Madrid an das große Hauptquartier abgefangen, in dem es hieß: „H. 21 in Madrid eingetroffen. Erfucht um Weisungen und Geld.“

Aufz darauf sei es gelungen, auch das Antworttelegramm aufzufangen. Es lautete: „H. 21 möge nach Frankreich zurückfahren und Arbeit fortsetzen. Schick auf 5000 Francs wird angewiesen.“

H. 21 war niemand anderes als Mata Hari. Sie kehrte nach Frankreich zurück und wurde verhaftet. Labour verfuhr sie: „Ich habe Sie gewarnt. Warum haben Sie mir nicht gehorcht?“

Mata Hari erklärte sich bereit, für Frankreich zu arbeiten, wenn man sie nicht erschließen würde. Labour informierte sich und gab ihr einen ablehnenden Bescheid bekannt. Mata Hari starb, ohne ein Wort über ihre Spionagetätigkeit verraten zu haben.

650 Mark für zwei Neujahrskarten Goethes

Die Versteigerung aus dem Nachlaß von Thomas Carlyle bei Sotheby's in London brachte auch am zweiten Tage einige Gegenstände, die zu Goethe in Beziehung stehen. So wurde für zwei Neujahrskarten mit Glückwünschen Goethes an Carlisle die Summe von 44 Pfund, also etwa 650 Mark, erzielt. Ein schmiedeeisernes Schloß, ein Schmiedel, das die deutschen Frauen in der Zeit der Befreiungskriege trugen, als sie „Gold für Eisen“ gaben, und das Goethe als Souvenir für Carlisle Gattin gelandt hatte, wurde für 42 Pfund etwa 640 Mark — angekauft. Den höchsten Preis brachte eine noch unbefristete handschriftliche Analyse über eine Heile in Deutschland. Es ist ein Bericht über seine Erlebnisse bei seinem zweiten deutschen Besuch im August und September 1858, und zwar war sein Hauptzweck, die Schlachtfelder Friedrichs d. Gr. für seine Biographie zu studieren. Die handschriftliche Analyse brachte 115 Pfund, etwa 1750 Mark. Ungeüblich hoch war der Preis für einen einzigen Briefe Dantons an die Garde, in dem er sich selbst als Zeitgenosse mit der Feder signiert hat; dieses Stückchen Papier erzielte 72 Pfund, also über 1100 Mark.

Freiß Kilometer oder Stieb!

Von Walter Julius Voem

Wenn man sich die Götterzeit seit gestern hat, elf Monate in der Fahrt im Auto, sehr man sich nach einem Monat Abenteuer. Also geht man auf Reisen. Eine Reise ohne Abenteuer meine ich nicht, das wäre nur ein Nichtstuhlfahren, für das ich keine richtige Bezeichnung wüßte. Wir wandern nicht mehr wie Eichenbocks Handwerksburschen, scharf, aber ungefähr in der Art kommt es wieder auf, — nur ein bißchen schneller.

Schlimme Dinge sind geschehen in diesen anderthalb Jahrzehnten, Durchgang aber zwei, dreimal, und für viele ward es Weltuntergang. Die eifigen Wanderer auf den Teerstraßen, sie laufen durch den Raum in vogelschneller Bewegung und bleiben selber unbewegt, erzenes Gesicht in Leder und Glas, die Blicke der Mitfahrernden starren sonderbar gefesselt nach vorn auf die Landstraße, die unaufhörlich mit höherer Eile daherkommt und doch wie ihre Ferne erschöpft. Ein neues Geschlecht nach den anderthalb Jahrzehnten. Die Feinen und die Zarten gingen fast alle verschollen; alles was Ellenbogen hat, ist übrig geblieben. „Was da!“ gellen taube Sypen über die Landstraßen. Und so tan man uns fast niemals rühmen, daß wir „doch nicht reisen, um an ein Ziel zu kommen.“

Nachher, nach der Fahrt, treten Landschaften von einer unmaßstäblichen Schönheit vor die Seele, vormurksvoll liegen sie unendlich in ihren Linien, entweder erheben sie sich mit gekümmten Bergen und spitzen über die vergebliche Mühe unserer Erinnerung, die Einzelheiten herbeizuholen. Oder sie bringen eine Kleinigkeit, einen Siebel oder einen blühenden Busch oder irgend etwas aus dem ungeschätzbar Einzelnen, und wie sehr freuen wir uns an, nun das Ganze zusammenzubringen! Die tauschend Landschaften zittern. Sind wir wirklich nur weit gewesen, mit gestoffenem Blick durchsicht zu werden — so wie die Luft von einer Kronenentgelte durchbohrt wird, nur damit diese ihr Ziel erreicht?

Aber manche gehen so mit ihrem ganzen Leben und, lauter Chrypsen, lauter erreichte Ziele, schon das nächste, endlich das letzte.

Frühere Geschlechter besaßen eine Kultur der Reife. Viele Jahrhunderte in längst zivilisierten Gebieten zog ein Ding wie eine Postkutsche über Land, ob es nun zu hoch oder anders; Wäder unten, darauf ein Kasten, vorn die Pferde — so kam es aus dem Geheimnis der Urzeiten, und der Vater brachte dem Sohne bei, wie man beratigtes benutzte, wie man sich darin benimmt, was man sagt, was man

tut und was nicht, wie man sich Vorteile sichert und Widrigkeiten vermeidet. Es gab eine ganze verschollene Literatur darüber.

Aber, was Jahrtausende von Bestand blieb, plötzlich war es nicht mehr da, Dampf baufste sich über stürzenden Schienen, eine ganz andere Art zu reisen mußte erfindet werden, eine neue Weisheit wurde mühselig gelernt und der zweiten Generation von der ersten gelehrt.

Wir haben uns mit harten Ellenbogen durch eine harte Zeit gekämpft. Da sind wir, auf vier Rädern oder auf zweien, niemand hat uns eine Stütze gegeben, eine Stütze zu reisen. Ganz Deutschland geht uns, von der fetten niederländischen Grenzlosigkeit Preussens bis zur Armut der seelbaren maurischen Landschaft, vom Klang der Rheinschlepper bis zu den gespensterhaften Totentafeln, die summen und in Scharen an den Ufern des Bahnhofs Walbes stehen. Und da niemand es weiß, da keiner es sagen kann, muß jeder von uns schwierigerweise selber reisen lernen, und mancher lernt es wohl nie, obwohl seine Ursache ihn in die Quere nach Spanien und in die Länge bis ins Nordpat führte.

Nachher, nach der Fahrt blickt man in ein Gebrodel weltweiter Landschaften wie in einen mordentlichen Sausen von Pfeilerbildern. Sie sind nicht verloren oder verblasst, diese Berge mit den bläulichen Zangenratten der deutschen Mittel-landschaft oder dieses unvergleichliche, nirgends sonst gelesene meilenweite Land flacher Hügel und ferner weißer Zwielfschürme südlich der Donau. Nicht vergessen, gewiß nicht, aber auch nicht ausgenüßt, man hat sich elf Monate die Götterzeit gefeiert, und in dem einzigen Monat des Abenteuer blickt man sich an der immer und überall herrlich daherkommenden Landstraße. Die Luft, ein Fahrzeug von geheimnisvoller Mächtigkeit zu besteigen und damit scheinbar mühelos, scheinbar ohne alle Gefahr über jede nur gewollte Strecke an jedes nur gewollte Ziel zu kommen, solche Luft überwältigt uns immer wieder.

Wohl wachsen die Landschaften zauberhaft eine aus der andern, aber wir wollen auf die Dauer zurüchsen sein, wenn jede uns nur einen einzigen zuverlässigen Abdruck ins Gehirn prägt. Schlimmer ergeht es den Städten, sie kommen wieder auf uns zu, werden größer und erfüllen schließlich unser ganzes Gesichtsfeld. Deutlich halten sie uns ihre Stirnen, Märkte und Fabriken entgegen. Was für Fabriken jedoch, was geht hier über und unter der Erde vor, ist dies alles nur ein Wüßmännchen, der heute das gleiche Gesicht zeigt wie gestern und übermorgen? Was für Kirchen, was für Burgen, weiß niemand etwas von den Gedanken, die hier Gestalt wurden? Ob, es weiß schon jemand davon, aber wir wissen es nicht, wir dicken uns hinter das Steuer

und schnurren weiter unsern asphaltierten Weg, schnell bekommen wir die Stadt und die Landschaft in unsern Rücken, Städte und Landschaften werden hinter uns auf einen Haufen geworfen.

Wenn Städte und Landschaften ganz verschwunden wurden für Schnellheit, Kraft des Motors, für wohlgeübte Straßen und an die Stürme Fans, dann ist all das Zeilische vorbei, und das Zeilische blieb unangesehnt. Der Reisenden von heute mit seinen Augen und Blick mit einer Weile und laut an einem Grasbüschel und nicht mit gelöster Seele in die blaue Unendlichkeit. Wir in dieser Vorbar ehrlich lieber als das Hochzeitspaar von gestern, das mit dem Brautpaar in der Hand von Kinnstift zu Kinnstift leuchtete; das war man doch seiner Wildheit schuldig, das mußte man doch gesehen haben! Eider gibt es in diesen Dingen eine gute Mitte, wir wollen auf keinen Fall alles sehen oder auch nur das meiste, wir wollen sogar nur sehr u e n i g sehen.

Aber, wenn man nur nicht gar zu fest entschlossen ist, alles in seinen Rücken zu bringen, so entstehen wahrhaft schöpferische Pausen ganz von selbst; niemals vergehen sie sich, immer entwickeln sie eine feine unvergebliche Zauberei: etwa der flüchtige Besuch eines Doms — glühender Sommer draußen und Staub der Landstraße — steigert sich zur Andacht eines Orgelfonzers, das ein fremder Meister verleiht. Der schwere kalte Stein erjittert unter der gewaltigen Luft...

Ein britisches Eisenstein-Haus aufgefunden

Gedächtnisplatten, die die Ueberreste des im ersten Buch der Könige erwähnten Eisenstein-Hauses des Königs Hach darstellten, wurden bei den neuesten Ausgrabungen in Samaria entdeckt, die von der Britischen Schule für Archäologie in Palästina durchgeführt werden. Eine Platte zeigt die Reiterdarstellung eines Kampfes zwischen einem Stier und einem Löwen, eine andere geblühte Engel und Schiffe, während man in einer dritten Gestalt die Verherrlichung der Götter erblicken will. Obgleich einige weitere Figuren angeblich der ägyptischen Götterwelt angehören, so hält man doch die Arbeit nicht für ägyptisch, zumal aus Hieroglyphen vollständig fehlen. Samaria war zu der Zeit, aus der die Funde stammen, die Hauptstadt Israels, und die gewöhnlichen Mauern, die man freigelegt hat, zeigen die starke Beschäftigung. Der Stier der Eisensteinplatten ist nahe verwandt einer anderen Gruppe von solchen Stierbildern, die 1928 zu Arslan Tschik in der Nähe von Gordenien von einer französischen Expedition entdeckt wurde. Durch eine Zufallstift und diese Eisensteinplatten datiert, und zwar gehören sie der Zeit des Königs Sazael von Damaskus im 9. vorchristlichen Jahrhundert an.



Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht. Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land

Nr. 25 Oldenburg, Freitag, 24. Juni 1932 27. Jahrgang

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Von Oekonomierat H u n t e m a n n, Wildeshausen
Aus dem Lande, 22. Juni.

Rückläufiger Sonnenstand, höchste Tageslänge

Wie wir uns im Winter freuen, wenn der kürzeste Tag gewesen ist und es mit der Tageslänge bergauf geht, so ist es umgekehrt, wenn wir den längsten Tag haben. Wir Menschen sind zu sehr von der Stimmung abhängig und erkranken bei Witterungsverläufen. Das Festere haben wir indes mit Tieren und Pflanzen gemein. Während nun von der einen Seite über äußerst fruchtbares Wetter geredet wird, über Strohhalmplänge von über 220 Meter, von tollstem Ertrage des ersten Grasschnitts, über völlig genügenden Regenfall und dergleichen mehr, steht auf der anderen Seite die Tatsache, daß gewisse Ortschaften mit sehr leichtem Boden nur dann Regen zugeleitet bekommen, wenn mal Fortuna einen allgemeinen Deutschlandregen bringt. Während andererseits z. B. in Butjadingen der erste Grasschnitt sehr reiche Erträge bringt und bei öffentlichen Verkäufen bei jeglichem Geldmangel für 1/2 Hektar ganze 12 RM zu erzielen sind, klagt man in den kalten Talwiesen der Geest über sehr schlechten Bestand. Aller Anweisungen zum Trost kommt das sogenannte Untergras nicht, weil nichts da ist. Das hat aber die Zyniker nicht gehört. Das hat die wiederholte Ueberflutung gemacht, die z. B. dort auch den Wiesenschwamm fast ganz vernichtet und dann der Regenwinter, der überall dem Kleebestand des Grünlandes so sehr ungünstig war. Es kann gerichtet werden nicht alles auf Zyniker geschoben werden.

Auf dem Hümming, der an das Amt Cloppenburg grenzt, haben die Grasverläufe ganz unerwartet hohe Preise gebracht, doppelt so hoch als im Vorjahre, so daß für ein Tagewerk zwischen 50-70 RM erzielt wurden. Neben der Ueberflutung haben auch die schweren Minachschiffe, wo Anfang Mai fast jeden Morgen Reifbildung in dem niedrig gelegenen Wiesengelände festzustellen war, äußerst ungünstig auf den Grasschnitt gewirkt.

Der Hümming gehört klimatisch zu den am wenigsten begünstigten Landstrichen der Provinz Hannover. Wir haben bei uns auch schon solche Klimaunterstöße namentlich im Sommer festgestellt können. Man muß nur lange genug und häufig beobachten und dies im Gedächtnis behalten. Wenn man nur die letzte Woche wieder zum Vergleich heranzieht, so ergibt sich z. B. für das Ammerland am Sonntagmorgen wunderbarer Regen, der von der Seeseite kommt, eben so von Westermünde die Weste abwärts bis Delmenhorst hin, also im Bereich des Seelimes. Selbst Kirchhagen bekommt neben Hümming etwas ab. Dann ist aber Schluss.

Die südlich gelegenen Ortschaften nur Tropfen oder gar nichts an Niedererschlagen und erst am Montag haben ein paar örtliche Gewitter mit leichten Hagelkörnern einigen Ortschaften dort Niederschlag gebracht. Die übrigen Gebirge schmagten nach wie vor nach Wasser und das kann noch lange wehweiden. Der große Meiragen ist längst in die Luft verpufft und der Regen, der nach Ansicht aller Menschen so glänzend steht, weil er so hoch geworden ist, wird sich in den Dürrezeiten nicht weit mit seinem Kornertrag bringen, da manche Felser auf Sand oder Moor in den Bezirken, wo seit langer Zeit kein Regen fiel, und wo in der Hauptsonnenscheinperiode auch in den Nächten die Taubildung ganz fehlte, schon lauter völlig vergilbte Blätter haben. Wer die Bedeutung der grünen Blätter für die Ausbildung der Körner und deren Gewicht kennt, weiß, was das zu bedeuten hat. Man muß eben das Ganze im Auge haben, dann urteilt man nicht einseitig. Der bessere Boden gibt auch in ungünstigen Zeiten die relativ beste Ernte, wenn er genügend mit Nährstoffen versorgt ist, weil er das Wasser besser zu halten vermag. Der Sandboden ist der größte Wasserverschwender, wenn ihm das handwerk nicht durch Boden und sonstiges Vorarbeiten der Oberfläche geleistet wird, und der Moorboden kann zu drei Fünfteln seines Gewichtes aus Wasser bestehen, dann gibt er in die Pflanzenwelt noch keinen Tropfen ab. Das sind alles Tatsachen, die mit der wissenschaftlichen Forschung im Einklang stehen.

Nach den allgemeinen Wetterberichten ist aber die vergangene Woche für die deutsche Ernte nicht ungünstig gewesen, und es ist ein Trost für unsere deutsche Bevölkerung, daß man zu der Einsicht gelangt, daß die Winterernte der deutschen Völkse gesichert ist.

Trotzdem bleiben aber doch die schon erwähnten Mangelheiten einzelner Distrikte oder sogar einzelner Distrikte bestehen können. In die einzigen Jahren verhängnisvoll werden können. Woran diese Ungleichheiten in den Niedererschlagen liegen, weiß man noch nicht, weil die Wetterstationen oft fernab liegen. In einigen Kolonien hat man indes wenigstens Regenmesser aufgestellt, die uns dann oft bestätigen, was bisher wenig beachtet wurde. Auch in benachbarten Bodland liegen in diesem Sommer auf leichtem Sande oder

Moorboden die Witterungsverhältnisse bezüglich der Niederschläge recht ungünstig.

Das wir eine frühe Roggenernte

haben sollen, lesen wir in verschiedenen Zeitungen. Dann muß aber eine fessende Hitze eintreten, die alles Korn zur Notreife bringt, und das wäre ein Unglück. Die Verzögerung der Roggenernte hat im Durchschnitt etwa neun bis höchstens zehn Tage betragen, und um diese Zeit muß also nach bisherigen Ermittlungen die Roggenernte später eintreten, wobei in diesem Jahre die Dürrezeiten, die sonst immer zehn bis zwölf Tage gegen andere Gegenden zurück sind, besser abschneiden werden, weil vor der letzten Hitzeperiode der Roggen, der weiter voran war, wegen Kälte und mangelndem Sonnenschein nicht blühen konnte. Wir wollen ruhig die Zeit abwarten, wie sich der Eintritt der Roggenernte vollzieht. Bisher war der günstigste Termin von Mitte bis Schmittreife 42 Tage oder sechs Wochen, normal 49 Tage im Mittel, und später Termin 56 Tage = acht Wochen. Dieser Termin wurde nur im kalten, sonnenarmen Sommer 1923 um sechs Tage ausnahmsweise überschritten. Das sind also die bisherigen Ermittlungen, und inzwischen werden sich wohl die gesellschaftlichen Bestimmungen der Natur nicht wesentlich geändert haben. „Alles hat seine Zeit“, so sagt schon der weiße Salomo.

Im Regen rühren sich jetzt auch die bisher unterdrückten Unkrauter, die auch leben wollen. Der Windhalm (Sommehel, Hochmeidel, Mardel, Rübdel) will jetzt das Sonnenlicht mehr sehen, worin er vom Roggen behindert wird. Er schiebt in die Höhe und ist bei der Blütenentwicklung angelangt. Er wird schneller reif als das Roggenkorn. Noch schneller macht es das niedrige Untergras, das einjährige Kuchgras, was erst in den sechziger Jahren zu uns kam und sich dann vermöge seiner Verbreitungsmöglichkeit so sehr stark ausbreitete.

Es hat unendlich viel lokale Namen erhalten von Ortschaften, einzelnen Personen und nach seinen Eigenschaften schädlicher Natur. Wenn der Bauer dies Gras Dürroop nannte, so sollte damit angedeutet werden, daß der Roggen dort schlecht scheffelte, wo dies Gras fast wuchs, und das stimmt auch. Es ist ein arger Phosphorsäurefresser. Wenn man dies Unkraut Zeihenöl nannte, so waren unsere Roggenmäher früher während über dies Unkraut, weil die Sensen so leicht krumm wurden und man so oft den Sensenschärfen gebrauchen mußte.

Wo Regen gelagert ist, da steht die Terradella sehr gut unter dem Roggen; wo bisher kein Regen fiel, ist sie flach in Gefahr, zu verrotten, und das sind nach schwere Verluste. Ohne Grünbindung geht die Geestwirtschaft nicht.

Recht nette Weizenbestände

sieht man augenblicklich sowohl in der Mark als auch auf der Geest. Augensichtlich ist der Winterweizen zum Teil mit der Blüte beschäftigt. Aber aus dem jetzigen Stande ist noch nichts zu schließen. Der Weizen ist eine Getreidepflanze, die weit mehr Wärme nötig hat als der Roggen, vor allen Dingen ist die Ausbildung der Körner vom Sonnenschein abhängig, aber auch von der gesunden Blattenentwicklung, da der Rest die Körnerneife sehr beeinträchtigen kann. In dieser Beziehung sieht es aber augenblicklich nicht besonders aus. Was wir bisher an Weizen sehen, ist schon jetzt mit Rest infiziert. Die meisten Landwirte werden sagen, daß dies bei ihnen nicht zutrifft. Man halte aber einmal ein breites Weizenblatt gegen das Sonnenlicht, und man wird unendlich viele gelbe Flecke darin entdecken. Das sind die Infektionsstellen des Braunrostes, der sich bald bei geeigneter Wetter in bekannter, rostbrauner Farbe vorfinden wird. Dann ist der gesunde Magen des Weizens verschwunden. Das Wetter ist augenblicklich sehr für die Entwicklung der verschiedenen Roste, die auf den Gräsern, also auch auf Getreide, vorkommen. Sonnenschein und nicht zu starke Stickstoffbindung, und vor allen Dingen feste Konstitution durch Mineralbindung sind neben Sorteneigentümlichkeit die Widerstandskräfte gegen den Rest. Der Sommerweizen spielt höchstens eine Rolle bei den Geflügelzüchtern. — Der schlechte

Ufah des Hafers

wird doch auf die Dauer eine Folge haben, nämlich die Reduzierung der Haeferanbauflächen. Zum Vergleich zum Pferdebestand Deutschlands ist die Haeferanbaufläche zu groß. Es ist auch augenblicklich noch viel zu groß. Daher besteht von der letzten Ernte in Deutschland vorhanden, ein sicheres Zeichen, daß die letztjährige Haeferernte viel größer war, als dies in den Schätzungen jaue trat. Der Haefer hat sich bisher sehr gut gehalten. Die Jugendentwicklung ging langsam und gut vor sich. Das Wurzelnetz ist tief in den Erdboden gedrungen. Aber dennoch ist bei gleicher und genügender Düngung ein großer Unterschied im Stande, und ein Kennen wird auf der Geest jedes Haeferfeld herausfinden, wo wiederum als Verursacher in irgendeiner Form gewesen sind, und darum wird die Propaganda für Lupinenanbau immer wieder fortgesetzt. Der Untergrund des Geestunterbodens muß erschlossen wer-

den. Die herrschenden Lupinenturzeln sind für den Haefer gewissermaßen Duerdrainage. Man sieht bei Befruchtungen sehr deutlich, wo der Untergrund verlagert, also verdichtet ist, und das Wasser nicht nach oben steigen kann. Dort bekommt der Roggen zuerst die sogenannten Frühlantkeiler, dort fängt er am ersten ab, ohne das angelegte Korn erst ausblühen zu können. Man muß das Wetter abwarten, also auf Regen warten und drei Wochen vor der Ernte dann Lupinen aussäen. Nur wird der Haefer bald in Rissen schossen oder schneht schon in „Bienen“ oder „Boppen“. Aber manche Haeferflächen, namentlich dort, wo viel Parzellenbesitz ist, sehen denn doch heute noch funterbunt und häßlich aus. Die Vereisigung des Ackerbodens war denn doch für den Haefer zu groß, zwar nicht überall, weil auch wohl der Stallmist verschieden gestreut wurde und auch die Unebenheiten im Acker oft ganz verschieden sind. Hier kann nur Doktor Kall etwas ausrichten. Alle andere Medizin hilft nichts. Nur einige Essigverfäule können dort fertig werden, vor allen Dingen die Dammittel, die ja jeder Landwirt als großen Schatz kennt.

Was jetzt kann man gute Hoffnung haben, daß wir in Deutschland eine mittelmäßige Haeferernte bekommen. Es hängt ja alles vom Schlusstermin in der Ernte ab. Wir wollen einmal sehen, ob es zutrifft, daß in den Marken bei Anbruch von Grünland, was vielfach geschehen ist, der Gebrauch von Thomasmasse vor dem Lagern der Haeferfelder gefügt hat, da bei Regen vor der Ernte die Haeferfelder oft so aussehen, als ob eine Walze darüber ging.

In Deutschland wird man es sich in den Nebengegenden, aber auch in den Marken für die Zukunft sehr überlegen müssen, ob man bei dem großen Bedarf in der Schweinehaltung und -mast nicht mehr

Gerste

anbauen will und kann. Die Möglichkeit dazu besteht schon, aber der deutsche Bauer bleibt gern bei der bisher herkömmlichen Betriebsmethode. Die Gerste sieht auch in den Marken gut. Wintergerste wird weniger angebaut, weil sie in strengen Wintern, namentlich im Nachwinter so leicht auswintert.

Der Kartoffelbau

scheint in Deutschland auch in diesem Jahre wieder zu geraten. Das betrifft in erster Linie den Spätkartoffelbau, der in vermehrter Maße angebaut wurde. Wir können bei unserer ausgeübten Schweinezucht ja nichts anderes machen, da wir möglichst viel Nährstoffmengen auf der Einheitsfläche auch auf leichten Böden erzeugen müssen und die Kartoffel durch das Einfrierungsverfäulen ungenügend haltbar gemacht werden kann. Allerdings werden wohl in Zukunft keine Zuschüsse, die nicht rückzahlbar waren, mehr gegeben werden, was gerade für die abetits von Chauffeuren wohnenden Kolonisten sehr bebauert werden muß. Aber der Kartoffelbau wird für alle Zeiten in Deutschland in Zeiten schwerer Not eine große Rolle spielen. Darum können wir auch verstehen, daß wir bei der Ausbreitung des Kartoffelbauers in Frankreich die umfangreichsten Abwehrmaßnahmen, weil davon die Erntezug von vielen Millionen Deutschen abhängig ist. Eine solche Ausdehnung hätte die Plage niemals in Deutschland nehmen können. Unkrautvermögen innerhalb der Reiben bis zur Blüte der Kartoffeln, das sind die Hauptarbeiten. In manchen Distrikten ist die Ausbreitung der Sandbisse eine Katastrophe geworden, die endgültig vor der Blüte durch mechanische Bearbeitung beseitigt werden muß.

Die Bedeutung besten Saatgutes kommt auch schon jetzt wieder so recht in Erscheinung. Nach mehr aber ist das der Fall im

Frühkartoffelbau

wo man in den verschiedensten kleinen Flächen so ungeheuer völlig abgebaute Sorten sieht, die nicht halb die Ernten bringen können, als es bei Verwendung von gutem Saatgut der Fall ist. Und doch muß auch bei uns der Frühkartoffelbau an Bedeutung gewinnen. Nach statistischen Nachrichten sind bisher tagtäglich 147 Waggons Frühkartoffeln aus Italien nach Deutschland gekommen, und wenn wir auch nur die geringsten Beträge dafür einleihen, so sind das immerhin täglich doch 600 000 RM, die nach dem Auslande abfließen. Ob das wohl nötig wäre, so fragt man?

Wir können das mit gutem Gewissen verneinen, da bei allerbesten Durchwinterung die alten Kartoffeln noch produktiv schmecken und viel gehaltreicher sind als neue Frühkartoffeln.

Und was dann die im Juni hier auf den Markt gebrachten Frühkartoffeln betrifft, so sind sie den ausländischen mindestens ebenbürtig. Darüber an anderer Stelle. Aber man muß sehen, daß man den Frühkartoffelbau als Erwerbsquelle bei uns mehr als bisher einführt. Wir machen dadurch ja auch die Einfuhr aus Holland ganz entbehrlich. Es ist das für die holländischen Kolonisten ja sehr betrüblich, aber in der Not ist sich jeder selbst der Nächste. Nach dem Abenten der Frühkartoffeln kann man in der Nähe größerer Städte noch Grünholz und selbst Kohlrabi oder Herbstrüben pflanzen; in manchen Fällen wird man

auch noch zu Lupinenaussaaten rufen können, um Humus in den Boden zu bekommen oder zur Ansaat von Futtergemischen für Vieh.

Der Stand der Säulenfrüchte hat sich gebessert

Die Trockenheit ist ein Feind aller Säulenfrüchte, weil dieselben mit ihren vielen und großen Wurzeln zu viel Wasser verdunsten müssen, um beim Reifen beständig im Fruchtsaule zu verbleiben, und zum wenigsten durch die durch die verschiedenen Arten manchenfalls geschädigt werden. Erst in letzter Zeit ist die Witterung in größerem Umfang bemerkbar geworden. Regnerisches Wetter tut der Verdickung Abbruch. In Süddeutschland nimmt der Anbau der frühreifen Felderben nach dem Vorbild von Peters, Neufriederichsgraben zu, und man hat bei richtig durchgeführter Kultur in einigen Jahren ganz ungeheure Erträge erzielt. Das ist auch sehr wichtig für uns, da nach der Einfuhrsituation auch die Einfuhr von Säulenfrüchten nach Deutschland einen beträchtlichen Umfang angenommen hat. Bei verständnisvollem Vorgehen ist also auch hier noch viel in Deutschland zu machen.

Bei der am meisten geschätzten Säulenfrucht des Gartens, der **Vietsbohne**,

war schon wieder große Verdrängnis eingeleitet. Einige Besitzer haben sich bekanntlich zur zweiten Ansaat entschließen müssen, weil die Bohnen im Mai total abfrieren in Frostlagen.

Nun aber kam die Trockenheit und damit ein Millionenheer eines neuen Feindes. Da ist die rote Spinne, eigentlich eine Spinnmilbe, die sich die verschiedensten Pflanzen als Opfer auswählt, aber nur bei sonnigem, trockenem Wetter. Die Nässe ist der größte Feind dieses so oft unbedachten Schädlings.

Am meisten haben ja unsere Treibhausbesitzer bei der **Gurkenkultur**

unter der roten Spinne zu leiden. Die Schädigungen werden immer an der Unterseite der Blätter ausgeführt, und bei den Vietsbohnen sieht es so aus, als ob die Blätter vertrocknen. Sie rollen sich zum Teil zusammen. Hier hilft nur ordentliche Regengabe, gegebenenfalls Besprühen mit Seifenlauge, wobei die Unterseite der Blätter getrocknet werden muß, und das ist schwierig. Und Spritzen hat auch nicht jeder. Bei den

Treibhäusern liegt die Bekämpfung schon günstiger. Unter den Zierblumen hat die Stachose oder Malve am meisten unter roter Spinne zu leiden, zudem bekanntlich noch an dem stark verbreiteten Malvenrost. Die Entfernung der befallenen Blätter muß sehr rechtzeitig geschehen.

Die Weiden

haben im Wuchs wesentlich nachgelassen. Das hat die letzte Zeit verursacht, wo der Gräserwuchs sehr unbedeutend war. Indes zeigt sich wieder, daß doch die richtige Pflege und Düngung alles ausmachen, und wenn auch eine vollständige Durchführung von Kleintoppeln nicht möglich war, so sehen wir doch, daß ganz andere Resultate erzielt werden als bei der alten Methode. Die Weiden sind vielfach weniger geworden und zugleich auch feiner in den meisten Betrieben, die nach alter Methode bewirtschaftet werden. Leute, die Weidenmisch anbauen und nichts davon kennen, erklären das große Fehlen von Nahrung in den Weidenflößen damit, daß sie erklären, die Weiden sei zu sehr gefischt, also hoch erbit. Auch die Weidenpflege in der Entfernung der Stohhaufen wird besser. Man sehe sich in Raibede bei Herrn zur Horst, Neufrieden, mal die Weidenpflege an.

Das Fehlen von Weisflöhe ist auch schädlich für die Bienenzucht. Aber auch der kleine, gelbblütige Ake, der „Steinseeper, Kiehlacker“, fehlt in diesem Jahre oft, woran aber auch mangelnde Nahrungsvorbereitung von Kalifalz und Thomastrahl die Ursache ist.

Die erste Generation der Zuhla ist bereits seit Anfang Juni ausgeflogen und hat wieder mit der Eiablage begonnen. Die Hauptmasse der Leibelstater verpuppt sich jetzt, und dann Ende August, Anfang September in geeigneter Zeit wieder neue Brut für das nächste Jahr in den Boden zu bringen unter fändigen Ausfäulungen von Inzuchtarten. Wenn wir dann wieder solche schweren Regengüsse bekommen wie im Vorjahr, dann haben wir wieder solche schweren Schäden wie in diesem Jahre. Der Moorboden ist immer am meisten gefährdet, weil die Eiablage dort am leichtesten vor sich gehen kann. Das fertige langbeinige Junge wird in den Morgenstunden nach kalter Nacht am sichersten und in größter Menge an der Küste von den Weiden verlit, aber auch vom Ake und vom großen Regenpfeifer, dem sogenannten Giltgabel.

Bericht über die Tätigkeit der Versuchs- und Kontrollstation der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer in den Jahren 1930 und 1931

Herausgegeben von dem Vorsteher, Professor Dr. M. Popp

Wir beschäftigen uns an dieser Stelle eingehend mit dem Bericht, weil in den letzten Jahren die Versuchs- und Kontrollstationen in der Landwirtschaft eine wichtige Rolle spielen. Die Versuchsstationen haben die Aufgabe, die bei den Versuchsarbeiten zu erzielenden Ergebnisse zu untersuchen und zu kontrollieren. Die Kontrollstationen haben die Aufgabe, die bei den Kontrollarbeiten zu erzielenden Ergebnisse zu untersuchen und zu kontrollieren.

Dieser Standpunkt ist in der jetzigen Zeit der Landwirtschaft ja gut gemeint und zu verstehen, aber die Durchführung der Versuchsarbeiten ist sehr schwierig. Man mußte dann zu dem sehr zweifelhaften Mittel der Erhöhung der Untersuchungskosten greifen mit dem Erfolge, daß fast nichts mehr untersucht wurde. Die Versuchsstationen und Düngemittel hätten dann freie Bahn, und Versuchsstationen wäre auf allen Gebieten Tor und Tür geöffnet, und die verschiedenen Erprobungen der Landwirtschaft würden sich in Millionenwerten der Landwirtschaft auswirken. Die Versuchsstationen der Landwirtschaftskammer spielen im engeren Sinne keine Rolle gegenüber der Landwirtschaft, denen die Landwirtschaft ausgeführt werden, wenn die Versuchs- und Kontrollstation ihren Betrieb einstellen müßte, oder nur unter anderen, nicht ganzbaren Verhältnissen durchführte. Die Versuchsstationen vor die hohe Welle darstellen, die alle Versuchsstationen aufweist, und die unsere Landwirtschaft vor sich hat, nämlich die Versuchs- und Düngemittel, die zum Zwecke der Verbesserung der Landwirtschaft hergestellt sind, nicht zu kaufen. Andererseits können uns aber durch nachgeprüfte Versuche auch wesentliche Vorteile ergeben.

Für jeden, der heute die Tätigkeit der Versuchs- und Kontrollstation nachprüft und etwas davon versteht, ist es klar, daß auch in der jetzigen Zeit der Landwirtschaft die Versuchs- und Kontrollstationen eine wichtige Rolle spielen. Die Versuchsstationen haben die Aufgabe, die bei den Versuchsarbeiten zu erzielenden Ergebnisse zu untersuchen und zu kontrollieren. Die Kontrollstationen haben die Aufgabe, die bei den Kontrollarbeiten zu erzielenden Ergebnisse zu untersuchen und zu kontrollieren.

I. Kontrolltätigkeit

A. Die agrarökonomische Abteilung

Die Tätigkeit der Versuchs- und Kontrollstation hat in erfreulicher Weise an Umfang zugenommen. Es wurden in der agrarökonomischen Abteilung untersucht:

1929: 7499 Proben,
1930: 9448 "
1931: 7647 "

1. Düngemittel

Eine Zusammenstellung der in den letzten Jahren häufiger untersuchten Düngemittel gibt folgende Tabelle:

	1929:	1930:	1931:
Thomastrahl	4174	3548	4691
Thomastrophat	59	57	56
Ammonial-Superphosphat	77	41	30
Kalium	670	752	961
Kaliumsalpater	908	1044	1109
Kaliumnitrat	17	20	22
Düngemittel	29	27	51

An Thomastrahlen wurden untersucht:

1930: 4691 Proben,
1931: 3446 "

Von diesen Proben wurden nur 12 auf Gesamtphosphoranalyse untersucht. Einmal erfolgte auch ein Auftrag, eine Probe Thomastrahl auf wasserlösliche Phosphorsäure zu prüfen. Es ergab sich, daß diese Form des Nährstoffes im höchsten Grade in Thomastrahl nicht enthalten ist, da man unter wasserlöslicher Phosphorsäure nur sehr leicht lösliche Phosphorsäure versteht. Einen auffallend niedrigen Gehalt von 1,38 Prozent zitroneisenzitratischer Phosphorsäure enthält ein Thomastrahl, das stark mit Sand vermischt war. Mindergehaltsreklamationen sind sich beim Thomastrahl im allgemeinen sehr selten, da die Hauptmenge der Ware nach Ansehen des Gehalts in Düngemitteln beachtet wird. In jedem Jahre Differenzen im Gehalt der Empfängerprobe und der Werkprobe, und vielfach kommt die Werkprobe mit einem höheren Gehalt aus als die Empfängerprobe. Vom Lieferanten wird in solchen Fällen leicht geltend gemacht, daß der Empfänger die Probe nicht ordnungsmäßig gezogen habe. Wenn dies auch gelegentlich vorkommen mag, so haben wir doch wiederholt das Gegenteil nachgewiesen, indem wir selbst aus der noch vorliegenden Probe nahmen, deren Gehalt mit dem vom Empfänger selbst genommenen Proben übereinstimmte. So ist wiederholt festgestellt worden, daß die Werkprobe eine andere Zusammensetzung hatte, als der gelieferten Ware entsprach.

Vom Nhenanthrophosphat wurden nur 12 Proben untersucht, die einen mittleren Gehalt von 25,45 Prozent zitroneisenzitratischer Phosphorsäure besaßen. Obwohl das Nhenanthrophosphat von ausgezeichneter Wirkung auf allen Böden ist, so ist es doch nur sehr langsam ein. Dagegen nimmt für Moorböden der Verbrauch von Nhenanthrophosphat, namentlich von Magerphosphat, in erfreulicher Weise immer mehr zu, so daß wir 1930 56 und 1931 60 Proben davon untersuchten. Ihr Gehalt lag zwischen 25,99 und 31,59 Prozent. Auch hier wurden Mindergehaltsreklamationen fast anstandslos erledigt.

Die sieben untersuchten Knochenmehlproben hatten einen Gehalt von 1,10 bis 4,70 Prozent Stickstoff und 18,50 bis 34,38 Prozent Phosphorsäure. Es handelte sich also teils um nichtentwässertes Knochenmehl. Der Verbrauch an Knochenmehl ist nur noch ganz gering, obwohl es früher als wertvolles Düngemittel für Roggen gern und mit gutem Erfolge angewandt worden ist.

Die Superphosphatproben enthielten im Minimum 14,54 Prozent, im Maximum 19,31 Prozent wasserlösliche

Ein Rückblick auf die Abteilung Pferde der Mannheimer DLG.-Ausstellung

Von Dr. Dender

Kurze Teilergebnisse über die Pferdeausstellung auf der diesjährigen DLG.-Ausstellung in Mannheim sind ja bereits an dieser Stelle schon gegeben worden. Aber im Hinblick darauf, daß das Oldenburgische Pferdegebiet Mannheim nicht besichtigt hat, daß es auch nur verhältnismäßig wenigen Landwirten möglich war, selber nach Mannheim zu fahren, und schließlich deshalb, weil einige Zuchtgebiete in Mannheim vertreten waren, die auf Oldenburgier Blut aufbauen und züchten, dürfte es sich lohnen, noch in kurzen Zügen auf die pferdezüchterischen Ereignisse der diesjährigen DLG.-Ausstellung einzugehen.

Die letzte Wanderausstellung fiel gewiß in Zeitverhältnissen, wie wir sie schwieriger wohl noch nie erlebt haben. Das ist auch besonders die Hauptursache, weshalb in Mannheim nur rund 90 Pferde vertreten gewesen sind. In Hannover waren es dagegen etwa 170 und in Köln 1930 rund 135 Pferde.

Die Gruppe Kaltblut war diesmal etwas stärker vertreten. Von den „Älteren Zuchtgebieten“ hatte hier das Rheinland als alleiniger Vertreter dieser Kategorie eine wertvolle Elite-Sammlung herausgebracht, Pferde von einer Körpergröße, Ziermäßigkeit und Knochenstärke, wie man sie wohl kaum vorher gesehen hat. Typausgezeichnetheit und Ebenmaß der Sammlung waren überragend. Unter den „Jüngeren Zuchtgebieten“ beim Kaltblut war Thüringen qualitativ am besten vertreten. Außerdem hatten Hessen und Baden ausgestellt. Das hessische Kaltblut hielt sich gegen die harte Konkurrenz des süddeutschen Thüringer Verbandes, der ja bereits zu den häufigsten Besuchern der DLG.-Schauen rechnet, sehr wacker und konnte immerhin einen ganz guten 2. Sammlungspreis erzielen, außerdem in den Einzelstufen einen 1. und Ehrenpreis, sowie auch 2. und 3. Preise. Dagegen wurde Baden in erster Linie durch die harte Konkurrenz der Thüringer Kaltblüter gezwungen, „an die Wand“ gedrückt und brachte es nur auf einen 4. Preis und zwei Anerkennungen, sowie auf einen 3. Sammlungspreis.

In der Gruppe Warmblut lieferten sich drei jüngere Zuchtgebiete einen gewissermaßen sehr heißen Kampf. Das alte Warmblut war durch die altberühmten „Zweibrücker Pferde“ aus der Pfalz ganz vorzüglich vertreten. Von den anderen beiden Verbänden war schwäbisch Warmblut im Typ des Oldenburgers, und zwar vom Pferdestammbuch für Hessen und vom Verband der badischen Warmblutzüchter zur Schau gebracht worden. Hessen und Baden züchten bekanntlich seit einer Reihe von Jahren

Phosphorsäure. Im allgemeinen wird das Superphosphat als 18prozentige Ware geliefert. Demgegenüber traten Untergehäte auf bis zu 28 Prozent. Eine Ware, die 16 Prozent enthalten sollte, enthielt nur 14,54 Prozent, hatte also einen Untergehalt von 1,46 Prozent. Die Differenzen wurden in allen Fällen glatt erledigt und der Mindergehalt beglichen.

Die 99 Proben Ammonial-Superphosphat gaben zu Beachtungen keinen Anlaß. Den Gehalt der untersuchten Stickstoffdüngemittel gab nach Zusammenstellung, daß Mindergehalt wie auch Mindergehalte festgestellt wurden.

Die Gesamtzahl der untersuchten Kalifalzproben betrug 1930: 2095, 1931: 2787. Auf die einzelnen Kalifalze verteilen sich diese Proben wie folgt:

	1930:	1931:
Kaliumsalpater	961	931
Kaliumnitrat	1109	827
Ammonial	5	7
Schwefelsaures Kaliumnitrat	20	22

Nach ihrer Gehaltslage verteilen sich die Proben in nachfolgender Weise:

1930:					
1. Kalium.					
Anzahl	unter 11%	12%	13%	14%	über 15%
982	4	39	206	258	283

2. Kaliumnitrat.					
Anzahl	18-22%	23-32%	33-42%	über 42%	
1113	327	83	585	118	

1931:					
1. Kalium.					
Anzahl	unter 11%	12%	13%	14%	über 15%
941	6	27	221	303	252

2. Kaliumnitrat.					
Anzahl	18-22%	23-32%	33-42%	über 42%	50%
886	264	68	473	80	1

Gelegentlich sind wieder Differenzen zwischen Wert- und Empfängerproben beobachtet worden, doch waren diese verhältnismäßig selten. Es wird dem Empfänger von Düngemitteln vor der Zuhilfenahme häufig der Rostwurf gemacht, daß er die Proben am Empfängerort nicht richtig zu nehmen verstehe. Dies kann wohl bereinigt der Fall sein im allgemeinen aber sind die Empfänger von ganzen Düngemittelabteilungen — denn nur um solche handelt es sich hier — in unserm Dienstbezirk, Händler oder Bezugsgehosenspersonen. Diese sind aber im allgemeinen mit dem Probenehmen so vertraut, daß große Verluste gegen die Probeabnahmevorschriften kaum noch vorkommen. Wir haben auch wiederholt durch Kontrolle der Probeabnahmen nachgewiesen, daß diese unsere Ansicht richtig ist. Es kam aber vor, daß auf den Abgangskonten der Werke die Proben manchmal verwechselt werden, sonst wären die beobachteten Differenzen zwischen Wert- und Empfängerproben nicht zu verstehen. Auf alle Fälle seien aber die Empfänger von Düngemitteln oder auch von Futtermitteln, wenn sie eine rechtshaltige Untersuchung ausführen lassen wollen, immer wieder darauf hingewiesen, daß sie die Probeabnahme nach den bestehenden Vorschriften einwandfrei durchzuführen.

Die untersuchten Mergelproben waren von sehr verschiedener Beschaffenheit. Der Gehalt an kohlensaurem Kalium schwankte von 59,56 bis 99,50 Prozent. Die Düngeeffekte, die teils als Weisflöhe, teils als Sackflöhe verkauft wurden, zeigten große Schwankungen, die bemerken, was für verschiedene Waren heute unter dem Namen „Düngeflöhe“ verkauft wird. Es handelt es sich um einseitige Düngemittel, die aus kohlensaurem, gelbem und braunem Kalk bestehen, und deren Gehalt recht oft außerordentlich niedrig ist. Man muß sich beim Einkauf von Düngemitteln genau wie beim Thomastrahl oder Kalifalz eine feste Garantie des Gehaltes an kohlensaurem Kalium geben lassen und beim Einkauf genau beschriftete Waren verlangen. Man hat nur folgende Sorten zu unterscheiden, deren Bezeichnung es sich einwandfrei ist: kohlensaurem, gelbem und braunem Kalk. Die untersuchte Probe Sackflöhe zeigte einen Wasserwert von 2,2 Prozent und 92,81 Prozent kohlensaurem Kalk. Ein beträchtlicher Feinanteil ist gut verfeuerbar.

rein nach Zuchtziel und Typ des Oldenburgers, nachdem die hier noch häufig verwendeten Anglo-Normannischen Sengle endgültig ausstrangiert worden waren. Seitdem beginnt Einheit in diese Züchtungen zu kommen, und die ersten erfolgreichen Anläufe waren in Mannheim bereits in sehr erfreulicher Weise sichtbar.

Hessen hatte den einzigen Warmbluthengst gebracht, und zwar den in Oldenburg bekannten Sengle „Grundherr“, von Grunold, jetzt „Zauberer“, hess. Pf.-St. Nr. 146, dessen Züchter Joh. E. Pohler, Kirchhamel, worden bei Brate, ist. Dieser Hengst steht auf der Station Lindenheim im Kreise Oppenheim (Provinz Rheinbesen), und zwar bei einem sehr guten hessischen Züchter und Pfleger. Die aus Oldenburg erschienenen Züchter, u. a. Präsident Sullmann vom Pferdezüchterverband und Landes-Deponometat Meyer von der Forderungskommission, begutachten die Verfassung des Sengles als hervorragend gut. Der Hengst stellte seine Gesamtsituation hinsichtlich Exterieur und seine vielseitige Leistungsfähigkeit überaus schlagend unter Beweis. In allen Klassen, wo er nur antrat, war er überlegen der Sieger. Werkmüdigkeitsweise hat „Grundherr“ auf den Forderungen in Oldenburg, „an der Hand“ zwar ein gutes Gangvermögen gezeigt, aber nie dieses hervorragende aktionsfähige Gangvermögen „ausgegeben“, wie er es unter dem Reiter und im Geschirr in Mannheim gezeigt hat. Der Sengst holte sich vier Ehrenpreise und vier 1. Preise, und zwar als Zuchtstier, als Reitpferd, als Wagenpferd und als Aktionspferd in der Aktionsprüfung gegen fünf Gegner. Die ersten drei Prüfungen legte der Hengst an einem Vormittag ab. Er wurde allseitig im großen Ring in der Sammlung gezeigt und außerdem noch mal unter dem Saattel bzw. im Wagen. Sowie der Sengst in den Stall kam, begann er mit Freuen und legte sich dann hin, ein Zeichen für das hervorragende Temperament, und ein Beweis dafür, daß der Sengst vom ersten bis zum letzten Ausstellungstage frisch und bid und rund ausfah. Jedem



